Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 45 — Montag, den 23. Februar 1931 — 6. Jahrgang

Reichsbanner-Ehrentag.

Ueberall gewaltige Demonstrationen für die Republik. — 160000 Schufoleute als erstes Aufgebot.

Der Aufmarsch in Berlin.

Das Berliner Reichsbanner marschierte am Sonntag im Lustgarten auf — „marschbereit", nach Schutzformationen und Stammformationen getrennt. Viele Zehntausende von Republikanern, vor allem die Berliner Sozialdemokraten, füllten den Lustgarten und begrüßten stürmisch die Schutzwehr der Republik.

Trotz nationalsozialistischer Provokationsversuche kam es nicht zu ernsteren Zwischenfällen.

Die Kundgebung des Reichsbanners in Berlin, die trotz eines geradezu trostlosen Wetters — nach Feststellungen bürgerlicher Blätter — an 20000 Menschen im Lustgarten versammelte, wird von der Hugenbergpresse mit geradezu albernen Redensarten zu verkleinern gesucht. So spricht der „Montag" Hugenbergs von einem „kläglichen Aufmarsch des Reichsbanners". Kläglich und erbärmlich waren lediglich die Rüpeleien der Nazis und Kommunisten, die an verschiedenen Stellen der Zugangsstraßen zum Lustgarten die Polizei reizten und ihre Wut da und dort an einzelnen Republikanern oder an Polizisten auszulassen versuchten. So überfiel eine Horde von Nazis und Kommunisten am Hackeschen Markt einen Schupomann. Sie warfen ihn zu Boden. Es kam jedoch noch rechtzeitig das Ueberfallkommando und befreite den Angegriffenen. Aehnliche brutale Angriffe ereigneten sich an anderen Stellen. Ueberall ging die Polizei bis an die äußerste Grenze der Geduld. Ging sie zum Gegenangriff über, dann stob das feige Gesindel in panikartiger Flucht davon.

Aufmarsch.

Sonntag nachmittag 1 Uhr: Von allen Seiten strömen die Kameraden vom Reichsbanner an, von allen Seiten ergießt sich eine Flut klingenden Spiels, von allen Seiten wogen die begeisterten Rufe der Menge zum Demonstrationsplatz hin. Ab 2 Uhr ist der gesamte Lustgarten überfüllt. Vorn, in straffen korrekten Formationen des Reichsbanner — weiter hinten ein Riesenaufgebot von Republikanern, vor allen Dingen sind alle unsere Parteigenossen zur Stelle: Zehntausende, viele Zehntausende insgesamt, ein Heer, ein Menschenmeer, Wehe der Republik.

Und über allem ein Wald von schwarzrotgoldenen Fahnen. Eine leuchtende Symphonie der Republik, Farbmusik der Freiheit! Pünktlich um 3 Uhr schreitet Hörsing, der Führer des Reichsbanners, die Front ab. Dann beginnt er seine hochpolitischen Ausführungen, alles lauscht gespannt. Lautsprecher tragen die Worte weithin über den gesamten ungeheuren Platz. Worte, die dem Ernst der Stunde entsprechen, Sätze der Stärke, und der Kraft: jener Kraft, die die Republik erhalten wird, allen Feinden zum Trotz!

Dann spricht Hörsing.

Hörsings Rede.

„Werte Kameraden! Stark und stolz sind Sie hier aufmarschiert. Wie hier, so stehen im ganzen Reiche in dieser Stunde die fertig ausgebildeten, wohl disziplinierten

Schufomänner des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

in Reih und Glied, jeder in seinem Gau, jederzeit bereit zu marschieren, zu kämpfen: zu siegen, wenn es die Verteidigung der Republik und der Demokratie erfordert.

160000 und einige Hundert

sind es zu dieser Stunde, die im Laufe der letzten Monate aus unserer gewaltig großen Mitgliedschaft herausgezogen und im ersten Kursus einer besonderen Ausbildung unterworfen wurden. Ein erstes Aufgebot, dem, je nach Notwendigkeit, ein zweites und drittes Aufgebot folgen werden, steht heute in 32 Gauen marschbereit. Das ist keine Soldatenspielerei! Nein, Kameraden, Ihre Bereitstellung, Ihre Ausbildung, Ihre Opfer waren bitterste Notwendigkeit, waren

Notwehr- und Abwehrhandlung

derjenigen unter den Republikanern, die rechtzeitig und richtig erkannt hatten, wie die Gewalthaufen, welche die Republik berennen, zurückgewiesen werden müssen.

In dieser ernsten Stunde sollte jeder, der sich Republikaner nennt, aber noch außerhalb unserer Reihen stehen zu können glaubt, sich fragen: Wer könnte sich wohl heute noch frei und offen als Republikaner bekennen? Wer könnte sich wohl heute noch in irgend einer Organisation oder auf irgend einem Posten als Republikaner betätigen Ja, wer könnte heute auch nur noch republikanisch wählen, ohne damit nicht sein Leben in Gefahr zu bringen **Wenn nicht heute vor sieben Jahren, vielen Widerständen zum Trotz, das Reichsbanner gegründet worden wäre?**

Hakenkreuz und Sowjetstern aber erleben heute ihren schwarzen Tag. Diese Fremdenlegionäre fremder Ideen erwiesen sich als unfruchtbar und untauglich in deutschen Parlamenten, die Straßen wollten sie erobern, mit Terror und Gewalt sich durchsetzen. Das ist vorbei! Im Parlament versagten sie oder entflohen ihrer Pflicht, auf der Straße lassen wir sie nicht aufkommen, denn die Straße ist nicht für politische Rüpel da, das mögen diese Leute sich merken.

Alle Gaue des Reichsbanners stehen „Marschbereit!", körperlich u. geistig stark und beweglich — abwehrbereit! So feiern wir heute unseren 7. Geburtstag! Wir stehen bereit, jedem Ruf der legalen Staatsgewalt zu folgen als Helfer der legalen Machtmittel des Staates. Und erst wenn alle illegalen und antirepublikanischen Gewalthaufen verschwunden sind, treten wir ab. Bis dahin aber machen wir weiter! Immer besser! Immer stärker!

Mehr als je zuvor werde ich seit Monaten von vielen Kameraden gedrängt, heute

dem Reichsbanner ein politisches Programm zu geben.

Die Kameraden meinen es gut, aber ich erkläre:

Das lehne ich ab!

Das Reichsbanner kann seine besondere Aufgabe nur erfüllen, wenn es niemals Partei wird! Das Reichsbanner muß und wird — solange ich an seiner Spitze zu stehen die Ehre habe — nur die überparteiliche Schutzorganisation der Republik und der Demokratie sein und bleiben. Wir wollen nichts anderes sein, wir dürfen nichts anderes werden, denn diese Aufgabe wirksam zu erfüllen, ist allein schon schwer genug. Noch jede parteipolitisch aufgezogene Schutzorganisation aber — gleichviel welcher Richtung — erwies sich als Unglück. Deshalb also kann ich dem Reichsbanner kein politisches Programm geben und werde das niemals tun.

Fast aller Reichskameraden politischer Wunsch und Wille indessen, der mir Tag für Tag entgegenschallt, glaube ich in dieser feierlichen Stunde zum Ausdruck bringen zu müssen: Die republikanischen Parteien sollen endlich Schluß machen mit dem Laufenlassen der Dinge!

Schluß mit der republikanischen Duldsamkeit und Genügsamkeit!

Schluß mit der unverständlichen Loyalität gegenüber den Todfeinden der Demokratie und der Republikaner! Mehr republikanischen Schneid! **Gestaltet mit starker Hand unser Leben neu, besser und endlich wieder hoffnungsvoll!**

Als Führer der Schützer der Republik, die mehr Opfer als alle anderen Organisationen zusammen für die Demokratie, die Republik und die Republikaner brachten, erhebe ich heute insbesondere den Ruf an alle verantwortungsbewußten Republikaner:

Laßt uns nicht im Stich! Versorgt uns mit geistiger Munition,

gebt uns die große Parole zur Rettung des deutschen Volkes. Organisiert die geistige Eroberung der Republik! Gebt uns konstruktive Ziele! Das ist die Forderung unseres Bundes. Uneinigkeit der Republikaner ist heute ein Luxus, der nicht in unsere bitter ernste Zeit paßt. Wir können und müssen verlangen, jeder in seiner Partei, daß die republikanischen Parteien das deutsche Volk durch die große mitreißende Tat gemeinsam aus seiner wirtschaftlichen Not retten, die nicht von selbst verschwindet! Gelingt das, dann — aber auch nur dann — werden wir das Ziel erreichen, das uns allen seit sieben Jahren Leitstern war, uns die Kraft für unser Wirken gab, das Ziel aller Republikaner:

Ein besseres Leben in der sozialen, demokratischen Republik!

Ist diese große politische Leistung vollbracht, dann ist es auch vorbei mit allem politischen Radikalismus, mit dem politischen Faustrecht. Hat die Macht des Geistes erst gesiegt, ist die große Not überwunden, dann wird endlich der Tag gekommen sein, wo nichts anderes als der Kampf der Hirne allein in der Politik wieder gilt. Denn endlich wird nach dem Verschwinden derer, die mit Gewalt unsere Demokratie, unsere Republik, die Geistesfreiheit bedrohen, auch das Reichsbanner abtreten können.

Bis dahin aber bleibt unsere Parole die alte erfolgreiche:

Jeder Republikaner, ob Mann oder Jüngling,
Hinein in das Reichsbanner!
Hinein in die Schutzformation,

damit wir stark und unüberwindlich werden. An unserem nächsten Geburtstage müssen wir verkünden können:

Die Feinde der Republik sind auf der ganzen Linie geschlagen, der Sieg ist unser, erstritten von einer zusammengefaßten Kraft: dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold! Das deutsche Volk, die Deutsche Republik, Frei Heil!"

Begeistert stimmten die Zehntausende auf dem Platz und in den angrenzenden Straßen in den Ruf ein. Aus den Massen heraus erschollen, mit ebensolcher Begeisterung aufgenommen, Hochrufe auf die Sozialdemokratie.

Mit dem Absingen des Freiligrath'schen Freiheitsgelöbnisses hatte die Kundgebung würdig ihr Ende erreicht.

Kundgebungen im Reiche.

Soweit bis jetzt aus dem Reich Meldungen vorliegen, hat der Aufmarsch des Reichsbanners überall einen wuchtigen Verlauf genommen.

In Köln

veranstaltete das Reichsbanner am Sonntag aus Anlaß seines siebenjährigen Bestehens einen größeren Umzug, an dem sich mehr als 2000 uniformierte Reichsbannerkameraden beteiligten. Aus diesem Anlaß veranstalteten die Nazis eine Gegendemonstration, an der sich aber nach genauer Zählung nur 240 Leute beteiligten. Bei dem Umzug der Nazis kam es an mehreren Stellen der Stadt zu Zwischenfällen. An einer Straßenbahnhaltestelle wollten die Nazis das Abfahren eines Zuges verhindern. Als der Fahrer sich darauf nicht einließ, zertrümmerte der SA.-Führer die vordere Scheibe des Straßenbahnwegens. Er wurde in Haft genommen. An einer anderen Stelle der Stadt wollte die Polizei einige SA.-Leute feststellen, weil sie verbotswidrige Uniformstücke trugen. Sie setzten darauf heftigen Gegenstand entgegen. Die Polizeibeamten wurden mit Gegenständen beworfen, wonach diese vom Gummiknüppel ausgiebigen Gebrauch machten. Die Personalien der Aufrührer konnten festgestellt werden.

Hannover

stand am Sonntagmittag völlig im Banne einer gewaltigen Reichsbannerkundgebung. 2500 uniformierte Reichsbannerleute marschierten durch ein Spalier von Zehntausenden von Republikanern, die die Straßen umsäumten. Eine so gewaltige Demonstration hat Hannover noch nie gesehen. Gleichzeitig fanden an 40 Orten des Gaues Hannover Reichsbannerappelle statt. Soweit bisher Berichte darüber aus Celle, Hildesheim, Göttingen und Lüneburg vorliegen, wurden sie alle unter außerordentlich starker Anteilnahme der Bevölkerung zu eindrucksvollen Kundgebungen gegen den Faschismus.

In Thüringen

nahmen an den Aufmärschen des Reichsbanners etwa 14000 Mitglieder teil. Nur in Weimar haben die Nationalsozialisten eine Kundgebung dagegen riskiert. In Altenburg unternahmen trotz Schneesturms und Regenwetters am Sonntagvormittag Reichsbanner und Parteischutz, 300 Mann stark, in einem Radius von 28 Kilometer einen Ausmarsch, über die Dörfer. Unterwegs schlossen sich weitere Formationen an, sodaß am Bestimmungsort, Serbitz, 800 Mann eintrafen. Hier sprach um 15 Uhr Deitzel-Weimar. Die Veranstaltung war so stark besucht, daß die Einmarschierten in benachbarten Gastwirtschaften untergebracht werden mußten, um anderen Besuchern Platz zu machen. Um 18 Uhr marschierten die Kolonnen unter klingendem Spiel der Reichsbannerkapelle mit ungeheurem Jubel empfangen, ins Volkshaus Altenburg wieder ein.

In Leipzig

vereinigten sich etwa 25000 Republikaner vor dem Frankfurter Tor zu einer Kundgebung, die trotz verschiedener Störungsversuche der Rechts- und Linksradikalen wirkungsvoll verlief.

Die Hessen marschieren auf.

Darmstadt 22. Febr. (Eig. Drahtb.) Dem Aufruf des Reichsbanners, der von den republikanischen Parteien und Gewerkschaften unterstützt wurde, haben 15000 uniformierte Schufokameraden und viele Tausende Anhänger Folge geleistet. In allen Städten und Gemeinden wurden die Marschkolonnen des Reichsbanners von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Die vielen vom Reichsbanner veranstalteten Kundgebungen sind dank der musterhaften Disziplin der Reichsbannerkameraden überall wirkungsvoll und ohne Zwischenfall verlaufen. Die Mobilmachung der Schutzorganisationen der deutschen Republik ist ein großer Erfolg für die Demokratie und den Volksstaat.

In Frankfurt am Main

beteiligten sich etwa 40000 Personen an der Kundgebung des Reichsbanners, der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. Neben der Versammlung in der Festhalle mußte eine gleichlaufende Versammlung im Freien abgehalten werden.

In Mainz

hat der Appell Hörsings „Am 22. Februar marschbereit" einen begeisterten Widerhall gefunden. Das Reichsbanner war aus dem ganzen Kreise Mainz zusammengezogen und gegen 15 Uhr bewegte sich ein Zug von vielen Tausenden von Reichsbannerkameraden in Uniform und Zivil durch die Straßen der Stadt zur Stadthalle, deren Riesenraum rasch überfüllt war. In der Kundgebung gedachte in kurzer, begeisternder Rede Reichstagsabgeordneter Dr. Mierendorff der Gründung des Reichsbanners. Er umriß die ganze politische Situation in klaren und mit gutem Humor gewürzten Ausführungen und erntete starken Beifall. Auch nach der Kundgebung stand die ganze Stadt noch unter dem Eindruck der Demonstration, die in vollster Ruhe verlief.

In München

sind die Reichsbannerkundgebungen unter großer Beteiligung der republikanischen Bevölkerung ohne Zwischenfälle verlaufen.

Der Hauptredner war Major a. D. Mayr, der sich scharf gegen die Nationalsozialisten wandte. Erhardt Auer erklärte, daß das Reichsbanner sich auch in Bayern gut entwickle. Auch in Zukunft werde der Leitgedanke des Reichsbanners sein, keine Gewalt **der Willkür, alle Gewalt dem Reiche und alles Recht dem Volke.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0001

Ruhige Reichstagssitzung.

Berlin, 21. Februar. (Eig. Bericht.)

Der Reichstag hatte am Sonnabend nur eine kurze Sitzung. Die Lust zum Reden war auf allen Seiten des Hauses nur gering. Es scheint, daß die Absicht, den Reichshaushaltsetat möglichst rasch zu verabschieden, immer mehr Anhänger gewinnt. Die Zentrumsfraktion hat beschlossen, von der für die Haushaltsberatung jeder Fraktion zur Verfügung stehenden Redezeit nur die Hälfte auszunutzen. Diesen Beschluß hat die Zentrumsfraktion auch den anderen Fraktionen mitgeteilt, um sie zur Nacheiferung anzuspornen.

In der fortgesetzten

Aussprache zum Kriegslastenhaushalt

nahm sich der Zentrumsabgeordnete Hofmann-Ludwigshafen der Notlage des früher besetzten Gebietes an. Er sprach insbesondere für eine Ausschußentschließung, wonach die Reichsregierung darauf hinwirken soll, daß im neuen Haushalt auch Mittel für linksrheinische Bahnbauten eingesetzt werden sollen. Der Kommunist Jaddasch nannte es 100prozentige Roheit, was in der letzten Zeit gegenüber den Liquidations- und Gewaltgeschädigten getan worden sei. — Der Kriegslastenhaushalt wurde schließlich in zweiter Beratung angenommen, ebenso die erwähnte Ausschußentschließung. Die Teile, die die Osthilfe betreffen, wurden zurückgestellt. Ein kommunistischer Gesetzentwurf zur Aenderung des Kriegsschädenschlußgesetzes wurde dem Ausschuß für Liquidationsschäden überwiesen. Der Haushalt der Reichsschuld wurde ohne Aussprache genehmigt.

Zum Haushalt für

Versorgungs- und Ruhegehälter

sprach der Kommunist Gräf. Er sagte, daß noch 562 700 Kriegerwaisen vorhanden seien. In den Jahren 1935/36 würden es immer noch 100 000 sein. An Kriegerwitwen hätten wir noch 362 000 zu unterstützen. Insgesamt gebe es 1 165 000 Kriegerhinterbliebene, deren Forderungen von dem Frontkämpferkabinett nicht berücksichtigt würden. Gräf teilte ferner mit, ein kriegsbeschädigter Ingenieur, den man einen geisteskranken Querulanten hieß, habe sich einer Nachuntersuchung bei dem Dortmunder Arzt Dr. Plato unterziehen sollen. Der Ingenieur habe einen Bekannten, der vollkommen gesund sei, zu dem Arzt geschickt. Dieser habe nach einer Untersuchung von nur zwei Minuten den Bekannten, also den angeblichen Ingenieur, in einem langen Gutachten für unheilbar geisteskrank und für anstaltsreif erklärt. So werde ärztlich untersucht. Dieser Arzt übe jetzt noch sein Praxis in Dortmund aus.

Als nach dieser Rede der Minister Stegerwald, der auf seinem Platz sitzt, nicht das Wort nimmt, rufen die Kommunisten: „Wo bleibt der Angeklagte?" Der Minister aber ließ sich zum Reden nicht ermuntern. Nachdem noch der Deutsche Landvolksabgeordnete Henze gefordert hatte, die Kriegsopfer müßten auf jeden Fall ausreichend versorgt werden, wurde die Aussprache geschlossen. Die Abstimmungen werden voraussichtlich am Dienstag vorgenommen werden. Die Haushalte des Rechnungshofes und des Reichssparkommissars ergaben keine Aussprache. Auch hierfür wurden die Abstimmungen vertagt.

Nächste Sitzung Montag 3 Uhr: Haushalt des Reichsernährungsministeriums.

Die Hälfte.

Wie die Nationalsozialisten Außenpolitik treiben

würden, wenn sie für die Reichspolitik verantwortlich wären, hat der nationalsozialistische Landtagspräsident Jörner im Braunschweigischen Landtag verraten. Jörner sagte, daß die Nationalsozialisten auch erfüllen würden, allerdings würden sie nur 50 Prozent der fälligen Raten mit 14tägiger Verspätung abschicken, damit Deutschlands ehemalige Gegner erkennen könnten, wie schlecht es dem deutschen Volke ginge.

Ein Vertreter der Sozialdemokratie entgegnete Herrn Jörner, daß die von ihm vertretene Erfüllungspolitik schon einmal mit negativem Erfolge der frühere Reichskanzler Cuno getrieben habe. Die Folge dieser Prozenterfüllungspolitik sei damals der Ruhreinmarsch gewesen.

Immerhin 50 Prozent wollen sie schon erfüllen. Und das ist der halbe Weg nach Rom.

Hitler total meschugge.

Sein neuer Parteipalast.

München, 22. Februar. (Eig. Drahtber.) Hitler ist zurzeit ausschließlich mit der Ausschmückung des Münchener Parteipalastes beschäftigt. Das beweist er durch die Veröffentlichung eines Bandwurmartikels, der mit rund 900 Zeilen 1½ Seite seiner Zeitungsplantage füllt. Unter Beweihräucherung seiner eigenen Person erzählt er dort zunächst zum so und sovielten Male die Anfänge der Münchener Hakenkreuzbewegung. Dann begründet er den Erwerb des Luxusbaues im Sinne des größenwahnsinnigen Bayernkönigs, der sich auch von Bismarck mit Millionen aus dem Reptilienfonds subventionieren ließ, mit folgenden Sätzen:

„Die nationalsozialistische Bewegung ist eine machtpolitische Erscheinung und kann nicht verglichen werden mit den Wirtschafts- und Parlamentsreihen unserer Mitte. Das Ziel ihres Kampfes und Ringens ist das unermeßlich Große, das sich auch rein äußerlich in einer überragenden Bedeutung jedermann klar zeigen muß."

Die Notwendigkeit großer Räume begründet der Nazi-Papst mit der Einrichtung vieler Abteilungen der Partei für Organisation und Propaganda, „dazu kommt der mächtige Ausbau der SA- und SS-Leitung." Ein anderer Teil der Parteigeschäfte soll künftighin noch in der bisherigen Geschäftsstelle eines dreistöckigen Mietshauses im nördlichen Stadtteil abgewickelt werden. Selbstverständlich befindet sich „das Büro des Führers" im neuen Staatspalast, der eine Fahnenhalle, eine Standartenhalle und einen Senatorensaal enthält. Dies werden angeblich die schönsten Räume sein, „künstlerisch glänzend ausgestattet", wobei „zum ersten Male seit dem griechischen Meander das Hakenkreuz als neues Ornament in verschiedenen Formen verwendet worden ist. Auch große Marmortafeln mit großen Buchstaben tragen die Namen der vom Reichsbanner und Rotfront ermordeten SA- und SS-Kameraden . . . Ueberhaupt wird der Bau ein Museum von Erinnerungen an die Kämpfe unserer Bewegung sein."

Ueber den Kostenaufwand dieses Palastes, den der Nazi-Papst „Braunes Haus" getauft hat, macht er keine Angaben. Er spricht lediglich davon, daß er schon vor 6 Monaten angeordnet habe, „daß von allen seinen eigenen Versammlungen ein Mindestbetrag von 3 bis 5000 Mark zur Ausschmückung des Parteihauses abgeliefert wird, die dadurch hereinzubringen sind, daß jeder Besucher, der nicht Parteimitglied ist, einen Eintrittspreis von 5 Mark zu bezahlen hat." Hitler schließt seine Angaben mit dem Satz: „Wenn ich persönlich das Opfer bringen kann, in jeder solchen Versammlung bis zur eigenen Erschöpfung zu sprechen, dann müssen diejenigen, die bisher überhaupt noch kein Opfer für die Bewegung gebracht haben, jedesmal wenigstens 5 Mark zahlen. Wer das nicht will, braucht nicht zu kommen."

Größenwahn in höchster Potenz . . . .

Der Auftakt

Die Massenfeier am Gründungstag im Berliner Sportpalast während der Rede des preußischen Kultusminister Dr. Grimme.

Links unten: Bundesführer Hörsing.

Saar-Parteitag.

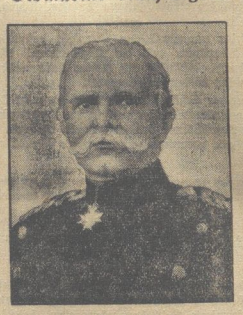
Gegen die landesverräterische Nazipolitik.

Saarbrücken, 23. Febr. (EF). Die deutsche Sozialdemokratie an der Saar nahm am Sonntag auf ihrem wirkungsvoll verlaufenen Parteitag einstimmig eine Entschließung an, worin sie sich erneut zu einer aufrichtigen deutsch-französischen Verständigungspolitik bekennt. Eine alsbaldige Lösung der Saarfrage — so wird in der Entschließung ausgeführt — sei eine unerläßliche Bedingung der europäischen Einigung. Die Lösung könne nur erfolgen durch restlose territoriale Rückgliederung der Saar nach Deutschland und der Ausbalanzierung der wirtschaftlichen Belange. Die Vereinigung der Saarfrage müsse zu einer engeren europäischen Zusammenarbeit drängen. Jeder Versuch einer rechtsradikalen Saarverfassungspolitik als Opfer für nationalsozialistische und deutschnationale Aufrüstungs- und Militär-Bündnispläne müsse aufs schärfste bekämpft werden.

Die Sozialdemokratie an der Saar — so wird in der Entschließung mit besonderem Nachdruck hervorgehoben — sagt der hoch- und landesverräterischen Grenzpolitik der Nationalsozialisten den schärfsten Kampf an und stellt vor der ganzen deutschen Oeffentlichkeit das große Schuldkonto dieser Bewegung fest, die durch ihre Innen- u. Außenpolitik die Rückgliederung der Saar erneut erschwert und sich im Grenzland selber als Schlupfwinkel der charakterlosesten Elemente des Saar-Seperatismus erwiesen hat.

Zum Vorsitzenden der Partei wurde der bisherige Vorsitzende, Chefredakteur Max Braun, wiedergewählt. Der Parteitag war eine einzige flammende Kampfansage gegen die verheerende Katastrophenpolitik der Nationalsozialisten, besonders in den deutschen Grenzlanden.

Bismarcks Nachfolger.



Caprivi

wurde vor 100 Jahren geboren. Als Bismarck 1890 entlassen wurde, berief der damals noch junge Kaiser Wilhelm an seine Stelle den General Caprivi. Bis 1894 stand er im Schatten Bismarcks an seinem Posten, besonders von den konservativen Agrariern wegen der Handelsverträge mit Rußland stark angegriffen. Unter seiner Kanzlerschaft kam auch die „Umsturzgesetz"-Vorlage des Herrn von Köller, die der Reichstag, der vom Sozialistengesetz noch genug hatte, ablehnte. Das brach auch Caprivi das Genick. Am 26. Oktober 1894 nahm er seinen Abschied. Man hat nie wieder von ihm gehört. Die Agrarier schimpfen noch heute über Caprivis „ruinöse Handelsverträge". Auf Caprivi folgte dann der alte Hohenlohe und auf den wieder Deutschlands verhängnisvollster Kanzler: Bernhard v. Bülow.

Hitlers rauhe Kämpfer.

Hitler hat soeben auf das strengste verboten, dem Privatleben und dem Vorstrafenregister von SA-Leuten und SA-Führern nachzuspüren. Denn der Mensch versuche die Götter nicht und begehre nie und nimmer zu schauen, was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen! Am selben Tag findet man in der Tagespresse wieder zwei Schreckenskinder aus dem Hitlerlager porträtiert.

Nummer 1: SA-Mann Otto Eberle, Hauptheld der Hitlerschen SA. in Karlsruhe. Wegen Sittlichkeitsverbrechens zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung entrollte ein außerordentlich trübes Sittenbild.

Nummer 2: Redakteur Pg. Wagner vom „N.S.-Courier" in Stuttgart. Vorbestraft wegen Fahnenflucht und Unterschlagung. Der Mann bot, obgleich er im Dienste der Hakenkreuz-Presse steht, dem Stuttgarter Zentrumsblatt und dem „Tagblatt" seine journalistischen Dienste an.

Zwei wackere rauhe Kämpfer, der eine ein Mädchenhändler, der andere ein wegen gemeiner Vergehen vorbestrafter Schmock, der kann schreiben rechts und links. Da lohnt es sich, die Nachforschungen zu verbieten. Glückwunsch, Herr Hitler, zu so feinen Gesinnungsgenossen! —

Pappbecher statt Bierseideln.

Die politischen Umgangsformen haben in Schlesien so rauhe Formen angenommen, daß in einzelnen Kreisen jetzt besondere Bestimmungen erlassen worden sind, die weitgehende Beachtung verdienen. So hat die Hirschberger Polizeiverwaltung angeordnet, daß in politischen Versammlungen das Bier nicht mehr in Gläsern, sondern nur noch in Pappbechern ausgeschenkt werden darf, weil ein Pappbecher an den Köpfen der politischen Gegner niemals solches Unheil anrichten könne wie ein massiver Bierseidel. Auch der Landrat des Kreises Rothenburg hat verfügt, daß bei sämtlichen politischen Versammlungen nur noch Stuhlreihen, nicht aber Tische aufgestellt werden dürfen. Da aber auch Stühle und Stuhlbeine mit zu den beliebtesten Kampfmitteln gehören, müssen die Stuhlreihen mit Stricken so untereinander verbunden werden, daß einzelne Stühle nicht mehr herausgenommen werden können.

Wieder Revolution in Peru.

London, 22. Febr. (Telunion). Nach Meldungen aus Buenos Aires ist die revolutionäre Bewegung in den Südstaaten Perus erneut aufgeflammt. Mehrere Garnisonen sind bereits zu den Revolutionären übergegangen. Auf der Seite der Aufständischen befindet sich auch die Garnison Arequipa, die die Augustrevolution in Bewegung gebracht hat und die nunmehr wegen angeblich unerfüllter Versprechungen gegen die neue Regierung revoltiert. Ein großer Teil der Flotte scheint den Aufstand zu unterstützen.

Kommunisten überfallen Nazis.

Köln, 23. Febr. (EF). Am Sonnabendnachmittag kam es nach einer nationalsozialistischen Beerdigung zu einem Zwischenfall mit Kommunisten. Als ein geschlossener Trupp Nationalsozialisten auf dem Rückweg vom Friedhof durch den Arbeitervorort Ehrenfeld marschierte, wurden sie an einer Straßenecke von einem größeren Trupp Kommunisten überfallen. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter ein Nationalsozialist durch einen Messerstich, der die Lunge traf. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Die „Legalen".

Gera, 20. Febr. (Eig. Drahtb.) In einer Versammlung der NSDAP. erklärte hier der Nazi-Verleumder Streicher: „Unsere SA. und SS. brennen darauf, jetzt loszuschlagen." — So also sieht die Legalität der Nazi-Partei aus. Deutlicher kann die verbrecherische Bürgerkriegshetze wohl kaum betrieben werden.

Nachwahl in England.

London, 21. Febr. (Eig. Drahtb.) Bei der Nachwahl im Kreise Fareham, einer bisherigen konservativen Hochburg, wurde am Freitag der konservative Kandidat mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

Südamerika und der Völkerbund.

Genf, 21. Febr. (Eig. Drahtb.) Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, der dieser Tage von einer zehnwöchigen Reise durch Südamerika nach Genf zurückgekehrt ist, hat das Ergebnis seiner Mission in Geheimberichten niedergelegt. Daraus geht deutlich der Plan hervor, die im Völkerbund befindlichen süd- und mittelamerikanischen Staaten zu einem Block zusammenzubringen. Drummond hat zu diesem Zweck zahlreiche Besprechungen geführt, ohne jedoch etwas Positives zu erreichen.

Freigelassene Bombenleger.

Neumünster, 21. Febr. (Eig. Drahtb.) Großes Aufsehen erregt hier die Freilassung der aus dem großen Bombenlegerprozeß bekannten Nickels und Hennings. Nickels ist seinerzeit zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis, Hennings zu 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Beide Freigelassene äußerten, daß sie nicht wüßten, weshalb ihre Freilassung erfolgt ist. Von der Gerichtsstelle Altona wurde auf Anfrage mitgeteilt, daß die Freilassung erfolgt sei, weil für beide Verurteilte eine Sicherheitssumme hinterlegt wurde.

Eine Publikation über Wilhelm Liebknecht. Die Nachkommen Wilhelm Liebknechts beschäftigen sich mit der Vorbereitung einer wissenschaftlichen Biographie des Verstorbenen und einer Publikation seiner Schriften und Briefe. Sie bitten alle diejenigen, welche handschriftliche Materialien von und über Wilhelm Liebknecht besitzen — vor allem die Besitzer seiner Briefe —, ihnen über solche Materialien Mitteilung zu machen und zugleich die Erlaubnis zur Einsicht bzw. zum Abphotographieren zu erteilen. Alle Zusendungen und Zuschriften werden an das Büro der Rechtsanwälte Th. und Dr. Wilhelm Liebknecht, Berlin N. 4, Chausseestraße 121, unter dem Vermerk „privat" erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0002

Aus aller Welt

Wo bleibt der zweite Mann?

Mobilmachung für die Sozialdemokratie!

Das laufende Jahr stellt die Sozialdemokratische Partei vor große Aufgaben. Es muß unermüdlich gerüstet werden, um unsere Front zu verstärken!

Die Gegner wollen Preußen, aber schon werden sie zaghaft angesichts der Entschlossenheit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Die „Volkskonservativen Stimmen" des Ministers Treviranus schreiben über das Stahlhelms-Volksbegehren:

„Der Kampf um Preußen wird freilich nicht leicht sein. Der Angriff des Stahlhelms trifft auf eine marxistische Front, die in einer ganz anderen Weise gefestigt und gerüstet dasteht als dies noch im September der Fall war. Der Nationalsozialismus hat eine innere Erneuerung des marxistischen Sozialismus ausgelöst. Wir beobachten seit Wochen eine zunehmende Reorganisation und Aktivierung der Sozialdemokratischen Partei!

Das Reichsbanner findet allenthalben neuen Zuzug. Seine besten Kräfte werden in besonderen „Schutzformationen" zu kampfkräftigen Einheiten zusammengefaßt. Die pathetischen Reden des Herrn Hörsing dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier ernsthaft gearbeitet wird.

In dem gleichen Zeitraume, in dem der Nationalsozialismus trotz scheinbaren Anhaltens seiner äußeren Erfolge, dank der Untätigkeit seiner Führung, an innerer Kampfkraft eingebüßt hat, hat die marxistische Front die Voraussetzung für jeden politischen Erfolg neu sich erworben: den Willen zum Kampf und den Glauben an den Sieg."

Ernsthaft für den Sieg arbeiten, heißt das Wort von Otto Wels befolgen: **Wo bleibt der zweite Mann? Wirb auch du!**

Der Frauenmord im Berliner Grunewald hat sich als ein mit grausiger Kaltblütigkeit verübtes Verbrechen herausgestellt. Der Täter, der 32jährige Kaufmann Eugen Reiß, hat eingestanden, daß es sich um einen wohlüberlegten Mord handelt. Die erschossene, 27 Jahre alte Charlotte Jakowski, war mit Reiß seit geraumer Zeit bekannt, wollte jedoch die Beziehungen zu ihm lösen, weil Reiß ein arbeitsscheuer Mensch war. Schon im Dezember faßte Reiß den Plan, das Mädchen zu ermorden, wenn es sich von ihm lossage. Am Sonnabend holte er die Jakowski nach Arbeitsschluß ab und fuhr mit ihr in den Grunewald. Dort kam es zu einer letzten Aussprache. Charlotte Jakowski beharrte bei ihrem Entschluß, sich von Reiß zu trennen. Dieser zog unbemerkt aus der Manteltasche einen Revolver, drückte die Mündung gegen das Rückgrat des Mädchens und feuerte ab. Nachdem das Mädchen zusammengebrochen war, schoß Reiß noch zweimal auf die Liegende. Der Mörder gibt zu, daß er nicht daran gedacht habe, auch sich selbst zu töten. Es liegt also eine überlegte Mordtat vor.

Beim Ausbruch aus dem Gefängnis erschossen. In Joliet im Staate Illinois (USA.) kostete ein tollkühner Ausbruchsversuch zwei Gefangenen das Leben, ein dritter wurde schwer verletzt. Die Ausbrecher gerieten in einen Hinterhalt. Sie leisteten heftige Gegenwehr, wurden jedoch durch Maschinengewehrfeuer sofort niedergeschossen.

Waffenschieber von der Tankstelle. In St. Goar wurden bei einem Stahlhelmmann namens Gustav Mudersbach, der außerhalb des Ortes eine Tankstelle unterhält, 10 Gewehre und Karabiner und etwa 1000 Schuß Munition beschlagnahmt. Als die Gewehre gefunden waren bestritt Mudersbach seine Zugehörigkeit zum Stahlhelm. Eine Haussuchung förderte jedoch eine Stahlhelmuniform nebst Stahlhelmabzeichen zutage.

Die Genickstarre in England verbreitet sich in erschreckendem Maße. Bis zum Sonnabend sind 36 Grafschaften in den Landesteilen England und Wales davon betroffen worden. Täglich werden neue Todesfälle gemeldet. Auch auf verschiedene englische Schiffe hat die Krankheit übergegriffen, u. a. auch auf einen bei Gibraltar stationierten Militärdampfer. In der vergangenen Woche wurden 97 Militär- und Zivilpersonen an Genickstarre in die Krankenhäuser eingeliefert. Das englische Gesundheitsministerium erläßt scharfe Warnungen und Vorsichtsmaßregeln für die Bevölkerung.

Charlie Chaplin bei Macdonald. Auf eine Einladung von Macdonald brachte Charlie Chaplin das Wochenende mit dem Ministerpräsidenten zu.

Furchtbare Bluttat eines abgewiesenen Liebhabers. In der Nacht zum Sonntag spielte sich in einer Weinwirtschaft in München ein aufregendes Drama ab. Der 33jährige Schlosser Joseph Fuchs gab auf seine frühere Geliebte, eine 23jährige Kassiererin, einen Schuß ab, nachdem das Mädchen es abgelehnt hatte, sich von ihm nach Hause begleiten zu lassen. Das Mädchen brach im Garderobenraum tot zusammen. Hinzukommende Gäste entwaffneten den Täter, der verprügelt und der Polizei übergeben wurde.

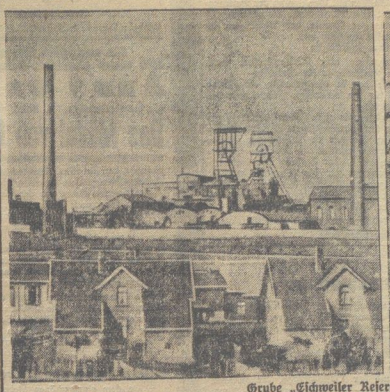
Furchtbarer Tod eines blinden Passagiers. Als der aus Paris nach Saarbrücken fahrende Schnellzug am Sonnabend auf der Station Epernay hielt, bemerkten Bahnbeamte auf dem Dach eines Waggons die Leiche eines etwa 20jährigen Mannes, dem der Kopf vom Rumpf getrennt war. Durch eine sofort eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich um einen gewissen Demoulins aus dem Saargebiet handelt, der als blinder Passagier auf das Dach geklettert war. Wahrscheinlich ist ihm der Kopf beim Passieren einer niedrigen Bahnunterführung abgerissen worden.

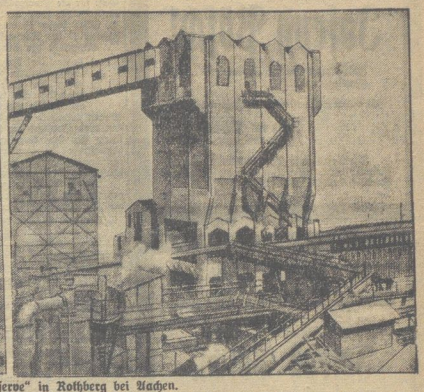
Ein Lehrling überfällt seinen Meister. In Köppern i. T. trug sich Sonntag früh ein blutiges Drama zu. Der 16jährige Lehrling Willy Lind überfiel ohne jeden ersichtlichen Grund am Sonntagvormittag seinen noch im Bett liegenden Meister, einen 68jährigen Schuhmachermeister und schlug ihm mit dem Schusterhammer mehreremale auf den Kopf. Der schwerverwundete Meister kam ins Homburger Krankenhaus und mußte sich im Laufe des Nachmittags einer Operation unterziehen. Der Lehrling wurde festgenommen und gab an, daß er aus Rache gehandelt habe.

Wirbelsturm und Kraterausbruch. Ein furchtbarer Wirbelsturm, verbunden mit Flutwellen und Ueberschwemmungen, hat die Cook-Inseln südwestlich von Samoa heimgesucht und außerordentlich großen Schaden angerichtet. Die Bananenpflanzungen sind vollkommen zerstört, die Kokospalmen und Orangenhaine schwer mitgenommen und der Vorrat an Nahrungsmitteln vernichtet. Die Bevölkerung leidet bereits Hunger und erbittet rasche Hilfe von der neuseeländischen Regierung. Die einzige Nahrung, die den Insulanern zur Zeit zur Verfügung steht, sind Kokosnüsse. Ein neuer großer Krater wirft im Wairakai-Bezirk Steine und Schlamm bis zu einer Höhe von 50 Meter hoch. Die Ausbrüche dieses Kraters erfolgen regelmäßig alle vier Stunden. Bisher haben die Ausbrüche keinen Schaden angerichtet.

Wieder 31 tote Bergleute.

Die schwarze Todeskette reißt nicht ab.





Grube „Eschweiler Reserve" in Rothberg bei Aachen.

Aachen, 21. Februar. (Eig. Ber.) Der Katastrophe auf der insgesamt von 2300 Mann befahrenen Grube Reserve bei Eschweiler (Rheinland) fielen 31 Bergleute zum Opfer. Vier Bergleute trugen schwere Verletzungen davon, eine Reihe weiterer Bergarbeiter leichtere; außerdem liegen einige Arbeiter an den Folgen erlittener Gasvergiftung im Krankenhaus darnieder.

Das Unglück ereignete sich am Sonnabend morgen um 7.30 Uhr auf Revier 12 beim Wechsel zwischen Nacht- und Frühschicht — ähnlich wie seinerzeit in Alsdorf. Es mögen ungefähr tausend Mann zurzeit der Katastrophe im Schacht gewesen sein. Bald nach dem Unglück fuhr zur Untersuchung seiner Ursache eine Kommission der Bergbehörde in die Tiefe; die getroffenen Feststellungen sind ziemlich eindeutig. Ein Windschacht, der als Zugang zum Arbeitsort dient, ging im Revier 12 zu Bruch u. dabei kam es zu einer Schlagwetterexplosion.

Die Verunglückten erlitten schwere Brandwunden und Gasvergiftungen. Die Indentifizierung der Todesopfer gestaltete sich außerordentlich schwierig, da viele der Leichen entsetzlich verstümmelt wurden. Die ersten Toten wurden in der Nähe des Förderkorbes gefunden. Ihr Gesichtsausdruck ließ darauf schließen, daß sie einen furchtbaren Todeskampf durchzuringen hatten.

Einer der gerefteten Bergleute gab einen erschütternden

Bericht vom Verlauf der Katastrophe.

Er erzählte, wie sich die Luft plötzlich seltsam veränderte, wie giftige Gase das Atmen zur Unmöglichkeit machten und wie dann die Detonation erfolgte. Er habe die Mütze vor den Mund gedrückt, um die giftige Luft abzuwehren. Einer seiner Kameraden in unmittelbarer Nähe von ihm habe in hellen Flammen gestanden. Es sei zwar gelungen, das Feuer zu ersticken, aber die Haut habe dem Bergarbeiter von den Händen und von der Brust heruntergehangen und die Nägel hätten sich von den Fingern gelöst. Viele Bergarbeiter seien von den herabstürzenden Steinen verschüttet und getötet worden, andere wieder seien gasvergiftet, tot zu Boden gesunken.

Die Rettungsarbeiten

gestalteten sich außerordentlich schwierig. Die Rettungsmannschaften der Grube Eschweiler und der Grube Maria waren, mit Gasmasken ausgerüstet, schnell zur Stelle, aber da der Schacht noch lange Zeit mit giftigen Gasen angefüllt war, konnten die Leute nur langsam vordringen. Berge von Kohlen und Trümmerhaufen versperrten den Weg. In den Nachbarrevieren wurden Tote und Verletzte nicht entdeckt. Später gelang es, durch einen Nebenstollen an den Katastrophenherd heranzukommen.

Im Hof des Verwaltungsgebäudes der Zeche kam es zu

furchtbaren Szenen.

Trotz strömenden Regens warteten die Angehörigen der Bergarbeiter während der Rettungsarbeiten auf die sichere Vollendung eines ungewissen Schicksals, daß in 31 Fällen sich hoffnungslos gestalten sollte. Mit Leichentüchern umhüllt wurden die Opfer ans Tageslicht, das sie nicht mehr erblicken sollten, befördert. Dann erfolgte die Einsargung.

Ueber dem Land liegt Trauerstimmung. Die Katastrophe von Alsdorf lebt noch in frischester Erinnerung. Alsdorf liegt in der Nähe, in der Nähe liegen auch die tieferen Ursachen der neuen Katastrophe. Gewerkschaftskreise weisen auf die allgemeinen Mißstände im Bergbau hin, die durch die Untersuchungsergebnisse der letzten Bergbaukatastrophen grell beleuchtet worden seien. Der Deutsche Bergarbeiterverband beruft sich insbesondere auf die bei seiner letzten Reichskonferenz erhobenen Forderungen.

Die Strecken auf Grube Reserve sind sämtlich wieder befahrbar.

Mit dem U-Boot zum Nordpol.

Sir Hubert Wilkins und seine Gattin, die Schauspielerin Bennett.

Das U-Boot „Nautilus", benannt nach dem utopistischen Roman von Jules Verne, steht vor seiner Fertigstellung und damit nähert sich der Zeitpunkt, an dem der amerikanische Forscher und Nordpolüberflieger Wilkins zu seinem kühnen Unternehmen startet: Mit dem U-Boot unter dem Polareis zum Nordpol vorzudringen.

Wenn er König wär...

Anthony Hall.

ein 31jähriger Kaufmann aus Hereford, forderte den König von England auf, abzudanken und den Thron an ihn abzutreten, da er väterlicherseits von Heinrich VII., mütterlicherseits von Henry Tudor abstamme, während der König sich solcher Ahnen nicht rühmen könne. Hall, dessen Appell großes Aufsehen und Heiterkeit erregt, verspricht, wenn er an die Regierung komme, England herrlichen Zeiten entgegenzuführen.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte)

Gemeindewahlen bei Zeitz.

Zeitz, 23. Febr. (EF). Bei den am Sonntag in dem Bergarbeiterort Nonnewitz stattgefundenen Gemeindewahlen, die wegen Umgemeindung vorgenommen wurden, erzielte die Sozialdemokratie nach einem schweren Wahlkampf 427 Stimmen und sieben Mandate. Die KPD. erhielt 121 Stimmen und zwei Mandate, die Bürgerlichen 189 Stimmen und drei Mandate.

Am Sonnabend versuchten die Kommunisten in eine überfüllte Versammlung der SPD. mit Knüppeln und Steinen einzudringen. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen, sodaß sie mit dem Gummiknüppel einschreiten mußte.

Skifahrer unter der Lawine.

München, 23. Febr. (EF). Am Sonntag verschüttete in den Bergen von Lenggrieß eine Lawine sieben Skifahrer. Dem rasch herbeigerufenen Rettungsdienst gelang es, sechs der Verschütteten noch lebend zu bergen, während der siebente nur als Leiche geborgen werden konnte.

Schweres Einsturzunglück bei einer Leichenfeier — 28 Verletzte.

Rom, 23. Febr. (Telunion). In Barletta in der Provinz Bari brach in einem Hause während einer Trauerversammlung bei der Einsegung der Leiche der Fußboden des Sterbezimmers ein, sodaß alle Anwesenden samt dem Geistlichen und dem Sarge in die Tiefe stürzten. Bei den sofort durchgeführten Hilfsmaßnahmen wurden 28 Verletzte geborgen, darunter vier in lebensgefährlichem Zustand.

Ein Haus von einer Lawine durchschnitten.

Bozen, 23. Febr. (Telunion). Große Verheerung richtete eine Lawine in der Bergmannssiedlung Majern an, die in 2400 Meter Höhe liegt. Die Schneemasse wurden über die Talmulde auf den gegenüberliegenden Hang geschleudert, wo die Wohnbaracken der Bergleute liegen. Die Lawine durchbrach die Wand einer Baracke und drang in die Wohnung des Bergmanns Rainer ein. Die Küche, sowie zwei Stuben, in denen der Bergmann mit seiner Frau und seinen fünf Kindern schlief, wurden völlig vernichtet. Der Bergmann Rainer wurde ebenso wie seine Frau von den Schneemassen zur Seite geschleudert. Während die Frau wie durch ein Wunder unverletzt blieb, hatte Rainer einen Wirbelsäulenbruch erlitten. Die fünf Kinder waren in den Schneemassen begraben und mußten von den Kameraden Rainers gesucht werden. Sie wurden nach längerer Zeit bewußtlos und mit schweren Erstickungs- und Erfrierungserscheinungen geborgen. Glücklicherweise hatten die Wiederbelebungsversuche bei allen fünf Kindern Erfolg. Die Verletzten können nicht ins Tal gebracht werden, da die 25 Kilometer lange Drahtseilbahn, infolge des Unwetters, nicht betriebsfähig ist.

Blutige Zusammenstöße in Havanna. — 50 Tote.

Newyork, 23. Febr. (Telunion). Wie aus Havanna gemeldet wird, kam es dort zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Mitgliedern einer revolutionären Arbeiterorganisation. Die Polizei versuchte, eine verbotene Arbeiterversammlung zu sprengen. Dabei wurden in einem heftigen Kampf 50 Arbeiter getötet und zehn Polizisten schwer verletzt. Nur mit Mühe konnte die Polizei das Feld behaupten und schließlich eine Reihe von Verhaftungen vornehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0003

Sonnabendnacht 1½ Uhr, verschied nach langem, schweren Leiden, mein lieber Mann und unser guter Vater, der Handschuhmacher

Joseph Pöschl

Halberstadt, den 22. Februar 1931.
Feldstraße 7, III.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Emma Pöschl
geb. Steindorf.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. Februar 1931, 15½ Uhr, von der städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Deutscher Lederarbeiter-Verband
Ortsverein Halberstadt.

Am 22. Februar 1931 verstarb unser langjähriges Mitglied, der Kollege

Joseph Pöschl.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Vorstand.

Beerdigung Mittwoch ½4 Uhr. Wir bitten unsere Mitglieder um recht rege Beteiligung.

Stadt-Theater

Montag, den 23. Februar, geschlossen.

Dienstag, den 24. Februar, 20—22¾ Uhr:
„No, no, Nanette!"
Operette von Youmans (0.80—5.00)

Der Zwangsversteigerungstermin **Eulert**, Hausgrundstück Trillgasse 1b
am 24. Februar 1931
ist aufgehoben.
Das Amtsgericht.

Der Zwangsversteigerungstermin **Sozke**, Hausgrundstück Kulkstraße 3
am 24. Februar 1931
fällt weg.
Halberstadt, den 23. Februar 1931.
Das Amtsgericht.

Thale.

Bekanntmachung.
Vorschußumlage für 1931.

Die Heberolle der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen mit Berechnung der Beitragsvorschüsse für 1931 liegt vom 24. Februar bis einschließlich 10. März dieses Jahres zur Einsicht der Beteiligten im Zimmer 21 des Rathauses öffentlich aus.

Einsprüche der Beitragspflichtigen

a) gegen die Aufnahme oder Nichtaufnahme ihres Besitztums bzw. Betriebes in die Hebeliste
b) gegen die Höhe des in die Hebeliste eingesetzten Einheitswertes für die veranlagte Fläche oder den veranlagten Betrieb

können innerhalb eines Monats nach Ablauf der Auslegefrist beim Vorstand der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen in Merseburg, Kleine Ritterstraße 19 angebracht werden (§ 999 der Reichsversicherungsordnung und § 13 der Satzung der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen).

Die Verpflichtung zur fristgemäßen Zahlung der ausgeschriebenen Beitragsvorschüsse wird durch den Einspruch nicht berührt (§ 1023 der Reichsversicherungsordnung).

Thale a. H., den 19. Februar 1931.

Der Magistrat.

Quedlinburg.

Bekanntmachung.

Das II. (Preuß.) Bataillon 12. Infanterie-Regiment hält **am 25. und 26. Februar 1931, täglich von 9 bis 16 Uhr, gefechtsmäßiges Schießen auf dem Halberstadt—Quedlinburger Exerzierplatz ab.**

Nachstehender Raum ist gefährdet und darf während der angegebenen Zeiten nicht betreten werden:

Südostgrenze: Südostrand der Obstplantage, die zwischen dem Weg Westerhausen—Wegeleben und dem Nordwestrand des Steinholzwaldes liegt.

Südwestgrenze: Langensteiner Weg (Weg selbst bleibt frei).

Nordwestgrenze: Weg, der von F. Thekenberge in südwestl. Richtung durch den Halberstädter Stadtforst am Franzosengrund vorbeiführt. Franzosengrund bleibt frei.

Nordostgrenze: Ungefähr 800 m nordostwärts des Nordrandes der Harslebener Berge und des Steinholzes, Richtung F. Thekenberge, entlanglaufend.

Die Straße Harsleben—Westerhausen und die Wege Wegeleben — Westerhausen und Börnecke — Exerzierplatz — Halberstadt, sind in dem angegebenen Raum gesperrt. Zur Verhütung von Unglücksfällen werden Warnungsposten an den Verkehrswegen aufgestellt.

Es wird ersucht, den Anweisungen dieser Posten unbedingt Folge zu leisten.

Quedlinburg, den 23. Februar 1931.

gez. **Wever**
Oberstleutnant und Standortältester.

Das vergriffene **Reichsbannerliederbuch** ist jetzt wieder neu aufgelegt und soeben unter dem Titel

Wenn wir marschieren . .

(ein republikanisches Liederbuch) erschienen. Preis **65** Pfennig.

Buchhandlung
„Halberstädter Tageblatt"

KAMMER KL LICHTSPIELE

Heute letztmals:
Wilhelm Dieterle in „Ludwig 2., König v. Bayern"

Ab morgen Dienstag bis nur einschl. Donnerstag:

Anny Ondra

die Lustspielkönigin, in ihrem neuen Schlager

Das Mädel von U. S. A.

Anny kommt von Zickenhausen nach Berlin
Anny kommt dort in einen Modesalon
Anny rettet diesen vor der Pleite
Anny fährt nach Baden-Baden
Anny gibt sich dort als Millionärstochter aus
Anny wird in den Diebstahl einer Perle verwickelt
Anny wickelt sich wieder heraus
Anny ist wirklich die Tochter eines Millionärs und zum Schluß kann
Anny einen Verlobten an ihr Herzchen drücken

Und all das macht die blonde Anny reizend und nett anzusehen. Die niedliche Unverschämtheit steht ihr gut. Sie ist eine Sorgenbrecherin erster Ordnung. Das Publikum lacht sich bei ihr und über sie gesund.

Außerdem:

Billie Dove und **Clive Brook**
in dem einzigschönen Liebesroman

Nur eine Nacht . .

„Die Frauen von heute leben für die Liebe — aber sterben nicht dafür", ist die Auffassung des Erzherzogs Alexander, die ihn im Gegensatz zu Ilona, der Schwester des Arztes des kleinen ungarischen Städtchens bringt. Ein Film voll starker dramatischer Effekte und spannender Handlung.

Die D. L.-S.-Woche — Kulturschau

Wir empfehlen unseren prachtvollen

Barleber Bauernkäse

gut durchgereift, mit feinem Schimmel

2 Stück 25 Pfg.

Barleber Spitzkäse	Stück	7 Pfg.
Echte Harzer, sehr fein	„	6 „
Große Korbkäse	„	18 „
Große Stangenkäse	„	9 „

Ein guter Harzkäse ist eine Delikatesse. Sämtliche Sorten sind gut geraten und schmecken vorzüglich.

Toepfer Compagnie
Butterhandlung zu den drei Glocken
Breiteweg 24.

Die Butterpreise sind wieder um 5 Pfg. je Pfund ermäßigt.

LICHTSCHAU LSH SPIELHAUS

Spiegelstraße 7-8 — Fernruf 1858

Heute Montag trotz des großen Erfolges letzter Tag: **Der Bettelstudent.**

Ab morgen Dienstag bis nur einschl. Donnerstag

Ein spannender und sensationeller Ton-Kriminalfilm:

Der Schuß im Tonfilmatelier

Eine Kriminalaffäre von heute.
Nach einer Idee von Kurt Siodmak. Manuskript: Rudolf Katscher und Egon Eis. Produktion und Regie: Alfred Zeisler.

Das ist der neueste Ufa-Tonfilm — ein Schlager, wie er im Buche steht!

Höchst originell und neuartig in seiner Idee — die betriebsame, bunte Scheinwelt eines Tonfilm-Ateliers wandelt sich zum Schauplatz einer echten Tragödie — spannungsgeladen wie der beste Wallace-Roman, mitreißend in der Wucht der sich überstürzenden Ereignisse, aufregend, faszinierend, packend — — so entrollt sich uns dieser glänzende Film!

Die Darsteller:

Die Filmdiva . . . **Gerda Maurus**
Der Hauptdarsteller . **Harry Frank**
Kriminalrat Holzknecht **E. Stahl-Nachbaur** u. a.

Der geheimnis- und überraschungsreichen Handlung wird jeder Besucher sofort nach den ersten Szenen verfallen. Der Mord ist im Atelier geschehen — das Atelier ist abgeschlossen — der Mörder muß im Atelier sein. Wer ist es? Mörder oder Mörderin? Diese nervenaufpeitschende Ungewißheit „Wer ist es", die Fluchtversuche des unsichtbaren Täters, seltsame Zwischenfälle während der Morduntersuchung durch die Kriminalpolizei, das alles sind Szenen, wie sie wohl kaum schon aufregender über die Leinwand liefen.

Zum ersten Mal geht der Wunsch so Vieler in Erfüllung

einen Blick „hinter die Kulissen" zu werfen, einmal „mitten drin sein im Betrieb", einmal Atelierluft atmen und den ganzen verwirrenden, fremden eigenartigen Zauber zu fühlen, der in diesen tempo- und temperamenterfüllten Stätten, in den großen modernen Tonfilm-Ateliers spürbar ist.

Im Beiprogramm:

Paul Morgan, Siegfried Arno
Felix Bressart - Carl Platen

in dem Tonfilm-Sketsch:

„Alte Kleider"

Am Wochenende tut sich was!
Lustspiel in 2 Akten.

Fox tönende Wochenschau! Korinthen!

Jugendliche haben diesmal keinen Zutritt.

Achtung! Achtung! Ab Freitag hört alles auf unser Kommando und ganz Halberstadt und Umgebung nimmt Marschrichtung auf das Lichtschauspielhaus zu dem ersten Tonfilm-Schwank aus der Vorkriegszeit:

„Drei Tage Mittelarrest"

Der größte Lachschlager aller Zeiten! Ein Meisterstück an Humor und Witz.

Darum Parole für Freitag: „Sprung auf — marsch marsch" zu „3 Tage Mittelarrest"

Die schönsten Schlager

aus **obigem** Film sind bei

Funk-Theis gegenüber der Epa

in größter Auswahl zu haben.

---

2 leere Zimmer
zu vermieten. Daselbst ein blauer **Anzug** (Größe 1.72) für 50.— Mk. zu verkaufen.
Sargstedterweg 67

Zwerg-Affenpinscher
auf den Namen „Dixi" hörend, in Richtg. Thekenberge, am Sonnabend nachm entlaufen. Gegen gute Belohnung und Vergütung der entstandenen Kosten abzugeben bei E. Rummerts Ann.-Expd.

Bin 17 Jahre
suche zum 1. oder 15. März Stellung kann Nähen und Glanzplätten
Elli Glorius, Gunsleben.

Sie könnten es leichter haben!

Warum streikt Ihr Körper zuweilen? Weil Sie ihn ausgepumpt haben. Man verbraucht nicht ungestraft seine Kräfte, ohne für neue zu sorgen. Ihre Arbeit wird Ihnen wieder leicht, wenn Sie täglich das bewährte Stärkungsmittel Köstritzer Schwarzbier trinken. — Generalvertretung: Biergroßhandlung Emmy Sturm, Halberstadt, Harsleberstraße 6, Fernruf 2449 — Ausschank vom Faß im Spezial-Ausschank H. d. Rathause 2.

Drucksachen jeder Art liefert sauber und preiswert Halberstädter Tageblatt

---

Billig! **Billig!**

Montag und Dienstag verkaufe ich solange Vorrat reicht!
Ca. 4000 Pfund garantiert blutfrische
grüne Heringe das ganze Pfund für nur . . . . **15** Pf.
N.B. Es handelt sich um prima Qualitätsware (Schweden), 5—6 Stück auf 1 Pfund!
Blutfrische Seefische in Auswahl, alles ohne Kopf, koch- und bratfertig . . Pfund nur **30** Pf.
Prima Filet (schneeweiß) . . . . . . **40** Pf.
Sundermanns Fischhalle Hoheweg 25, Telefon 2757.
Zweiggeschäft: Düsterngraben 4, Ecke Johannesbr.

Wernigerode

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen werden in nächster Zeit in hiesiger Stadt Prüfungen von Blitzableiteranlagen durch Sachverständige vorgenommen werden.

Den bei der Sozietät versicherten Gehöftseigentümern, deren Gebäude mit Blitzableitung versehen sind, ist hierbei Gelegenheit geboten, die Anlagen billig prüfen zu lassen, da die Sozietät zu den Kosten dieser Prüfungen eine Beihilfe gewährt.

Gehöftseigentümer, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, werden ersucht, sich baldigst im Dienstzimmer des Magistrats, fr. Amtshaus, Burgberg 15, 9—13 Uhr zu melden.

Wernigerode, den 19. Februar 1931.

Der Magistrat. Dr. Gepel.

Für die Winterabende empfiehlt

Radio-Zeitungen
Die Sendung
Europastunde
Arbeiterfunk.

Volksbuchhandlung
Burgstraße 30.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, des **Maurers**

Hermann Dickhut

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Deutschen Baugewerksbund und Landwehrverein unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Wuttke für seine trostreichen Worte am Sarge und am Grabe.

Wernigerode, den 21. Februar 1931.

Die trauernden Kinder.

Ahrberg's

Flomen	Pfd. -.65
Beutelwurst	Pfd. -.60
geräuch. Rotwurst	Pfd. -.70
geräuch. Bauchspeck mit Rippe	Pfd. -.90
geräuch. fetter Speck	Pfd. 1.—
Flomenschmalz	Pfd. -.75
Grebenschmalz	Pfd. -.70
Knappwurst	Pfd. 1.20

Wir schlachten nur inländische Schweine u. Großvieh von ausgesucht bester Qualität auf dem Städt. Schlachthof Hannover.

Filiale Burgstraße 12
Tel. 609 — **Tel. 609**

Fisch blutfrisch billig
Dienstag, Breiteweg 52 (Toreinfahrt)
Fisch-Jürgens Wesermünde.

Billig!
Täglich früh ab 9 Uhr:
grüne Heringe
das Beste vom Besten.
Frische Seefische.
Filet, Stint
Bleie, Bratfische
Fisch-Börse
Martiniplan 8.

Garantiert farbechte Original-Lederjacken
braun . . . . Mk. 58.—
schwarz . . . Mk. 55.—
Lederwarenfabrik Röber, Halberstadt
Quedlinburgerstraße 98

Präpar. Viehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Uhren-Reparaturen
schnell, sauber, billig
Gustav Pfeiffer, Uhrmacher.
Franziskanerstraße 34.

Eine Sensation auf dem Büchermarkt!

Einer der bedeutendsten Romane von Jacob Wassermann

„Das Gänsemännchen"

Zum Preise von **2.85 Mark** in Ganzleinen
(Früherer Preis 10.— RM.)
Buchhandlung
„Halberstädter Tageblatt"

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße **Creme Leodor,** die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. — Die kühlende und heilende Wirkung tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme, insbesondere aber bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, vorzügliche Dienste. In allen diesen Fällen trägt man sie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in stärkerer Schicht. — Für Herren genügt eine Wenigkeit der Creme auf die Haut gestrichen zur Erhöhung der Schaumkraft der Rasierseife. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mark. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 45 — Montag, den 23. Februar 1931 — 6. Jahrgang

Waffenschmiede der Partei

Die Unterbezirks-Konferenz für Halberstadt und Wernigerode.

Halberstadt, 22. Februar.

Die Unterbezirkskonferenz für die Unterbezirke Halberstadt und Wernigerode tagte unter zahlreicher Beteiligung am Sonntag im Bollmannschen Lokale. Gen. Köchig eröffnete die Konferenz mit einem Willkommensgruß an die Delegierten und gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch diese Verhandlungen für den politischen Kampf neue Waffen schaffen würde. Nach Genehmigung der Tagesordnung im angekündigten Wortlaut nahm das Wort zu dem Referat über

die politische Lage

zunächst die Genossin Minna Bollmann, Mitglied des preußischen Landtages. Wenn man nach einem geflügelten Wort im allgemeinen sage, daß große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, so könne man dies Wort heute im ausgedehnten Sinne anwenden. Das, was unsere Partei heute so aktiv mache, was allerorts die starken Versammlungen, das große Interesse an allen politischen Fragen hervorrufe sei das Resultat der letzten Wahlen zum Reichstag. Es gelte, die Scharte vom 14. September nicht nur wieder auszuwetzen sondern den politischen Erfolg für den kommenden Kampf vorzubereiten. Das sei der einheitliche Wille aller Parteigenossen.

Die Rednerin gab dann eine eingehende Darstellung der parlamentarischen Lage nach dem Wahlausfall. Die Wahl von 107 Nationalsozialisten hat natürlich einen Wechsel in der parlamentarischen Taktik zur Folge gehabt. In dem Augenblick, wo der Faschismus an die Tore klopft, muß selbstverständlich alle Kraft auf den Kampf gegen die größte Gefahr konzentriert werden. Jede andere Haltung wäre politischer Selbstmord. Und unsere Parteigenossen in allen Gegenden des Reiches verstehen diesen Wandel der Taktik vollkommen und billigen ihn. Jeder unserer Anhänger hat volles Verständnis für Notwendigkeit der veränderten Kampflage. Wie es immer unsere Aufgabe gewesen ist, die Interessen der Arbeiterschaft im weitesten Sinne des Wortes zu vertreten, war es deshalb unsere Hauptaufgabe, der Notverordnung des Reichspräsidenten wenigstens die unsozialsten Bestimmungen zu nehmen. Das ist uns in sehr erheblichem Maße gelungen. Die Rednerin führte dann im einzelnen aus, was durch beharrliche und zielbewußte Arbeit an Verbesserungen erzielt werden konnte. Der Grundsatz „Alles oder nichts" hat in der Politik überhaupt keine Gültigkeit. Alles kann man nur erreichen, wenn man im Parlament die Mehrheit besitzt und die Regierung in der Hand hat. Wenn man aber nur über ein Viertel der parlamentarischen Sitze verfügt und an der Regierung nicht beteiligt ist, muß man versuchen, für die Arbeiterschaft so viel wie möglich herauszuholen. Und was wir erreicht haben, ist wahrhaftig nicht wenig. Wir wissen, daß die Deklamationen der Nationalsozialisten und Kommunisten nicht zum Nutzen der breiten Volksmassen sind. Das aber ist das Leitmotiv all unserer Tätigkeit: Bei allem, was wir tun, ist immer nur die eine Frage maßgebend: Was nützt es der Arbeiterschaft? In diesem Sinne wollen wir weiterwirken. Unsere Mitkämpfer werden dabei eine starke Front bilden, an der alle Anstürme unserer Gegner zerschmettern werden.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen politischen Ausführungen der Gen. Bollmann nahm der Kommunalsekretär unserer Partei im Bezirk,

Genosse Siegm. Crummenerl-Magdeburg

das Wort zu Ausführungen, die besonders die wirtschaftliche Grundlage des heutigen politischen Kampfes zeichneten. Ausgehend von dem Worte „Wirtschaft ist Schicksal" schilderte er die Triebkräfte, die havariertes Bürgertum zum Unsinn des Hitlertums führte. Millionen von Menschen sind durch die Wirtschaftskrise aus den Bezirken des Bürgertums ins Proletariat geschleudert worden. Sie wollen aber nicht zum Proletariat gehören, weil sie kein Klassenbewußtsein empfinden. Deshalb klammern sie sich an einen Strohhalm, um nicht in der namenlosen Masse zu versinken. Und sie werden deshalb auch leicht die Opfer der schwammigen Agitationsphrasen der Hitler, Feder und Strasser. Die Naziphrase entspricht dem unklaren Denken und Fühlen des durch Krise und Inflation proletarisierten Bürgertums. Die Irrsinnigkeiten der Weißenberge und der Tausendtünstler sind ein grotesktes Spiegelbild des Hitlertums. Wenn das „dritte Reich" einmal in Wirklichkeit kommen sollte, was nicht der Fall sein kann, dann würde dieses ebenso über die wirtschaftlichen Schrecken hinwegsehen wie der Kapitalismus unserer Tage. Der ganze Sinn der Hitlerbewegung ist nichts anderes als der Wille reaktionärer Kräfte zum Schutze des Kapitalismus und der Ausbeutung. Wie hätte das Unternehmertum sonst Ursache, sein gutes Geld für die Sache des Nationalismus herzugeben, wenn die Kapitalisten sich davon keinen Nutzen versprächen? Der Hang des Menschen zur Utopie führt zu politischen Phantasieteien. Wir aber sehen die wirtschaftlichen Grundlagen, die Fundamente und wissen, daß in der Politik keine Wunder geschehen und daß die sozialistische Gesellschaft nicht durch einen Zusammenbruch sondern durch die Evolution herbeigeführt wird. Das Endziel steht uns dabei stets vor Augen. Wir wissen aber, daß dieses Ziel nur durch eine Summe intensivster Teilarbeit zu erreichen ist. Jedem einzelnen ist dabei eine gewaltige Spezialaufgabe gestellt. Freilich stellt die Demokratie an die Individualität hohe Anforderungen. Die höchste Leistung des einzelnen muß sich einordnen in das Kollektivinteresse des ganzen.

Der Redner bespricht sodann in großen Zügen die gegenwärtige Wirtschaftskrise und deren Wirkung auf die politische Gestaltung. Wenn die Krise, die, wie ihre Vorgänger das Wirtschaftsleben wellenförmig bewegen, auch einmal ihr Ende nimmt, so können wir doch nicht damit rechnen, daß die Millionen gegenwärtig Beschäftigungsloser wieder restlos in die Produktion eingereiht werden können. Der Geburtenausfall der Kriegsjahre, der gegenwärtig wirksam ist, wird nicht den Erfolg der Rationalisierung in der Beschäftigung der Menschen ausgleichen. Um eine fühlbare Entlastung des Reichsarbeitsmarktes herbeizuführen, bedarf es noch ganz anderer Mittel als der, die bisher angewandt worden sind. Das wirksamste Mittel ist zweifellos die Rationalisierung der Arbeit, wie es die Gewerkschaften durch Verkürzung der Arbeitszeit erstreben. Mit solchen Methoden, wie sie bisher z. B. von den Kommunisten empfohlen wird, sei nichts anzufangen. An der Hand eines Reisebericht s des Arztes Max Hodann gibt der Redner erschütternde Schilderungen der Lage der russischen Bevölkerung. Die deutsche Arbeiterschaft bedankt sich vor solchen Verhältnissen, wie sie für Rußland wohl geeignet, für uns aber unbrauchbar sind.

Sichern wir die deutsche Demokratie, dann sichern wir auch die Grundlagen der Wirksamkeit der Arbeiterbewegung. Nach der Defensive, in der wir uns gegenwärtig noch befinden, folgt die Offensive. Sichern wir unsere Organisationen für den kommenden Kampf für die Arbeiterrechte. Weiter vorwärts unter der Parole „Wo bleibt der zweite Mann?"

Mit stürmischem Beifall wurden die tiefgründigen Ausführungen Crummenerls aufgenommen. Eine Aussprache zu den beiden Referaten wurde nicht gewünscht.

Während der Mittagspause beteiligten sich die Delegierten und die Gäste an der Reichsbanner-Demonstration auf dem Domplatz und dem anschließenden Umzug.

Den Bericht der Mandatprüfungskommission erstattete Gen. Wendel-Halberstadt. An Delegierten waren 34 Personen anwesend. Davon 26 aus dem Unterbezirk Halberstadt und 8 aus dem Unterbezirk Wernigerode. Außerdem waren insgesamt 13 Unterbezirksvorstandsmitglieder auf der Konferenz. Nicht vertreten waren aus dem Unterbezirk Halberstadt die Orte Abbenrode, Harsleben und Ströbeck, aus dem Unterbezirk Wernigerode Beckenstedt und Wasserleben. Als Gäste hatten sich 59 Genossinnen und Genossen eingezeichnet. Die Zahl der Teilnehmer war aber wesentlich größer. 120 Personen waren in dem Tagungszimmer anwesend. Und keiner verließ vor Schluß das Lokal.

Den Geschäftsbericht

gab dann Parteisekretär Gen. Schütte. Er schilderte den guten Kampfgeist, der in allen Ortsvereinen beider Unterbezirke herrscht und gab dann einen Ueberblick über die Bewegung. Drei Ortsvereine und zwar Schierke, Beckenstedt und Wasserleben sind im Berichtsjahr wieder neu gegründet worden. Eine große Zahl von Mitglieder- und öffentlichen Versammlungen haben stattgefunden. Kommunalkonferenzen wurden in Halberstadt Ostermieck, Wernigerode und Ilsenburg abgehalten, diese insgesamt von über 250 Gemeindevertretern besucht waren. Ein Frauenschulungskursus in Halberstadt war gleichfalls von zirka 70 Frauen beschickt. Desgleichen hatte auch unsere Kulturtagung im März letzten Jahres einen guten Erfolg zu verzeichnen. Während des Wahlkampfes war mit Freude festzustellen, daß diesmal nicht nur das Reichsbanner dabei war, sondern auch unsere Freunde vom Arbeiter-Radiobund haben sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, sodaß wir eine erhebliche Zahl von Lautsprecherveranstaltungen durchführen konnten. Beiden Organisationen sei deshalb der Dank der Partei auszusprechen.

Nach der Schlappe vom 14. Sept. ist überall regste Aktivität eingezogen. Infolge der Wirtschaftskrise haben wir hier und dort einige Mitglieder verloren. Aber der Kampfgeist ist überall reger geworden. Was wir an Boden verloren hatten, ist überall wiedergewonnen worden. Ganz besonders in den Landorten ist es trotz wirtschaftlicher Not mächtig vorangegangen. Mit der Defensive ist es zu Ende. Wir sind in die Offensive eingetreten. Das Partei-Losungswort „Wo bleibt der zweite Mann?" ist zur Tat geworden.

Ueberall wird eifrig geworben, jeder strebt danach, der erste zu sein, der den zweiten Mann bringt. Und so haben wir zu verzeichnen, daß viele Funktionäre nicht nur einen, sondern 5, 6 bis 10 neue Mitglieder schon jetzt geworben haben. An Hand von Beispielen konte nachgewiesen werden, daß dort, wo die Parteiarbeit in Angriff genommen wird, sehr gute Erfolge zu verzeichnen sind und so muß es auch sein. Ein Nachlassen darf es nicht geben, das Jahr 1931 muß einen großen Auftieg für die Partei bringen und deshalb schloß der Gen. Schütte seine Ausführungen mit den Worten: Heraus aus der Abwehr, wir greifen an, Parole: „Wo bleibt der zweite Mann?"

Den Bericht der Pressekommission

erstattet Gen. Wille-Halberstadt. Er schildert die Aufgaben der Pressekommission, welche über die politische Haltung der Redaktion und den Ausbau unserer Presse zu wachen hat. In mehreren Sitzungen hat man sich mit den Beschwerden befaßt, die in parteigenössischkameradschaftlicher Weise eine Lösung gefunden haben. Mögen die Parteigenossen allerorts mitarbeiten an dem Ausbau unseres vornehmsten Agitationsmittels, dann wirken wir gemeinsam in bestem Sinne für die Sache des Proletariats.

Ueber die Entwicklung unserer Presse

berichtet der Geschäftsführer unseres Parteiblattes, Gen. Treff. Ein geringfügiger Rückgang, der während des vorigen Sommers zu verzeichnen war, ist durch lebhafte Agitation wieder ausgeglichen worden. Ganz besonders unser Wernigeröder Kopfblatt, die „Harzer Volksstimme", ist an der Zunahme der Leserzahl beteiligt. Wir können mit dem Stande unserer Parteipresse zufrieden sein, womit aber nicht gesagt sein soll, daß wir auch in der Werbung für die Presse auf unseren Lorbeeren ausruhen sollten. Im Gegenteil, das Partei-Losungswort gilt auch für die Parteipresse: „Wo bleibt der zweite Leser?"

In der Aussprache

wies zunächst Rössing-Göddeckenrode darauf hin, daß die Agitation auf dem Lande noch stärkeren Auftriebs bedarf. — Wollenhaupt-Ilsenburg meint, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Ilsenburg trostlos seien. Auf die dort herrschende beispiellose Arbeitslosigkeit müsse in der Beitragszahlung Rücksicht genommen werden. Für die Versammlungsagitation wünscht er die Vermittlung „großer Kanonen", um dem Kommunisten- und Nazispuk ein Ende zu bereiten. — Stagge-Darlingerode weist darauf hin, daß auch die wirtschaftliche Lage seines Ortes trostlos sei, trotzdem stehe die Parteigenossenschaft fest zur Sache. — Wegener-Derenburg empfiehlt einen Antrag an den Bezirksparteitag, für Erwerbslose den Parteibeitrag zu ermäßigen. — Wolf-Halberstadt hat den Wunsch, über den Stand der Presse nähere Angaben zu haben. Wir stehen mit unserer Presse so gut da, daß wir uns sehr gut sehen lassen können. — Genossin Bollmann-Halberstadt spricht über die notwendige Förderung der Frauenbewegung. Das Beispiel von Athenstedt, wo mehr Frauen als Männer zur Partei gehören, müsse richtunggebend sein. Die Frauen bilden die Mehrheit der Wähler. Deshalb müßten sie auch in der Organisation die Mehrheit bilden. Durch besondere Frauenabende sei das Ziel zu erreichen. — Voigt-Langenstein bedauert, daß so viele Aufgaben in die Hände einzelner Genossen gelegt werden. Die Last der Aemter müsse auf mehrere Schultern verteilt werden. — Stutzke-Veltheim fragt, ob es nicht möglich sei, für unsere Zeitungsleser die Abonnenten-Versicherung einzuführen. — Steigerwald-Wernigerode schildert den skrupellosen Kampf der Nazis, dem man trotzdem mit Erfolg beigekommen ist. Höchste Aktivierung des Kampfes führt immer zum Ziel. — Schulz-Ostermieck wünscht, daß die Reichstagsabgeordneten dauernd im Bezirk auf Agitation gesandt werden. Der beste Kampf sei der sachliche und nur auf diesem Wege könnten wir dauernde Erfolge erzielen. — Brockmann-Halberstadt weist darauf hin, daß in dieser schweren Zeit die engste Verbundenheit der Führer mit den Massen herrschen müsse. In der Agitation der Rede und der Presse möge an die Stelle unbegründeter Vornehmheit der Grundsatz gelten: Auf einen groben Klotz ein grober Keil. — Wille-Halberstadt: Es sei erfreulich, daß der Naziruf „Deutschland erwache!" von unseren Parteigenossen aufgenommen ist. Die Partei ist erwacht. Eine Armee von Kämpfern, aktiven Frauen und Männern, ist erstanden und wird den Sieg erringen. Die angeregte Abonnentenversicherung sei für die sozialdemokratische Presse unbrauchbar. In der Wohlfahrtspflege stehen besonders unseren in der Partei aktiven Frauen große Aufgaben bevor. Der blöden „Bonzen"hetze der Nazis und Kommunisten solle man kein Ohr leihen. — Großmann-Schauen schildert die Art, wie auf dem Lande auf „unpolitische" Weise die Zwecke der Reaktion zu erreichen versucht werden. — Schneider-Lüttgenrode gibt ein Bild der verzweifelten Lage der Landgemeinden. Durch die Notverordnung ist die Lage eigentlich noch schwieriger geworden. — Willnow-Berßel gibt eine Schilderung der elenden Lage der Unterbeamten, die zum Teil schlechter ist als die mancher Arbeiter. Schützt den deutschen Volksstaat, die Republik.

Crummenerl als Vertreter des Bezirksvorstandes weist die Kritiker der Stützung der Brüning-Regierung darauf hin, daß die ganze Lage, in der wir uns heute befinden, doch die zwangsläufige Folge des Wahlausfalles vom 14. September ist. Jedes Volk wird so regiert, wie es das verdient. Das deutsche Volk hat sich 107 Nazis gewählt. Jetzt muß es sehen, wie es damit fertig wird. In tiefgründiger Art erörtert der Redner dann die Aufgaben der Kommunalbeamten. Die leichtfertige Handlungsweise des Herrn Franzen in Braunschweig, der den Pg. vor den Beamten stellt, kann uns wahrhaftig kein Vorbild sein.

In kurzen Schlußworten stellen die Genossen Treff und Schütte einige Unrichtigkeiten der Diskussionsredner richtig.

Es folgen

Wahlen

In den Unterbezirksvorstand

wurden auf Antrag aus der Konferenz die alten Mitglieder wiedergewählt. Es sind das für Stadt und Kreis Halberstadt die Genossen Köchig, Wille, Grunwald, Treff, Frau Bollmann, Ulrich-Ostermieck und Rössing-Göddeckenrode. Für den Kreis Wernigerode die Genossen Heitmüller-Wernigerode, Wollenhaupt-Ilsenburg, Rosenthal-Wernigerode, Freidank-Wernigerode, Wilhelm Pape-Drübeck und die Genossin Eckstein-Ilsenburg. Der Genosse Husung, der seit der Gründung der neuen Organisation dem Unterbezirksvorstand für Wernigerode angehörte, scheidet auf eigenen Wunsch aus. Genosse Heitmüller nahm Gelegenheit, ihm den Dank der Konferenz für seine bisher geleistete Arbeit auszusprechen.

In die Presse-Kommission

für das „Halberstädter Tageblatt" wurden delegiert die Gen. Wille, Grunwald, Wolf und Brockmann aus Halberstadt, sowie Eitz-Wehrstedt und Sachtleben Ostermieck. Für die „Harzer Volksstimme" gehört Gen. Bartels-Wernigerode der Pressekommission an.

Zum Bezirks-Parteitag

wurden gewählt die Genossen Wolf, Grunwald und Genossin Dannemann-Halberstadt, Rössing-Göddeckenrode und Ulrich-Ostermieck. Als Ersatzleute gelten für die vorgenannten Delegierten Stölb-Derenburg und Genossin Scharschmidt-Halberstadt. Für den Teil Wernigerode nimmt Gen. Stagge-Darlingerode als Delegierter am Bezirksparteitag teil. Sein Ersatzmann ist Gen. Bartels-Wernigerode.

Zum Reichsparteitag in Leipzig

wurde einstimmig Gen. Schütte-Halberstadt delegiert. Als sein Ersatzmann fungiert Gen. Bartels-Wernigerode.

Nachdem noch einige „sonstige Parteiangelegenheiten" erledigt worden waren, nahm

Genosse Köchig

das Wort zum Abschluß der Konferenz. Er wies darauf hin, daß durch die politischen Referate und die darauf folgende Aussprache wertvolle Anregungen für die zukünftige Agitation gegeben seien. Wenn auch in der Beurteilung politisch-taktischer Fragen unter den Parteigenossen keine vollkommene Einmütigkeit bestehe und gegenjüßliche Anschauungen über taktische Fragen zum Ausdruck gekommen seien, so sei das immer in dem Sinne geschehen, wie es im Interesse der Partei notwendig war. Mit dem heißen Wunsche, weiter der Partei zu dienen, und mit Begeisterung in die fernere Agitation einzutreten, gingen wir an die Arbeit.

Zur Bekräftigung dieses einmütigen Wunsches stimmten alle Delegierten in das dreifache Hoch auf die Sozialdemokratie und die Arbeiterbewegung ein.

Um 18 Uhr war die anregende und wichtige Parteikonferenz zu Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0005

WERNIGERODE

Erhaltet die Marktfestspiele!

Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Marktspiele — abgesehen von ihrer anerkannten künstlerischen Bedeutung für die Stadt Wernigerode — ein Werbemittel von großer Wichtigkeit sind, wurde in diesen Tagen dem an sich bestehenden Marktspiel-Bund festere Gestalt gegeben. Die Vereinigung, die sich aus Bürgern aller Stände zusammensetzt, macht es sich zur Aufgabe, die Marktspiele künstlerisch und wirtschaftlich im Rahmen des Möglichen zu fördern. Die künstlerische Leitung liegt nach wie vor in den Händen des Herrn Intendanten Rudolf Hartig.

Mitglied des Marktspielbundes kann jeder werden. Der einmalige Beitrag für die Erwerbung der Mitgliedschaft beträgt RM. 2.—. Dafür wird folgende Vergünstigung gewährt: Es gelangen 6 Gutscheine zur Ausgabe, deren Wert von je 50 Pfennigen auf die jeweils geltende Karte berechnet wird. Anmeldungen nimmt die Buchhandlung Paul Schulze, Westernstraße, entgegen.

Die Beseitigung bei der ersten Versammlung läßt uns hoffen, daß die Anteilnahme der großen Oeffentlichkeit in diesem Jahre reger sein wird als bisher, was im Interesse der Wirtschaft unserer Stadt aufrichtig zu begrüßen wäre. Deshalb werdet Mitglied.

Der Vorstand u. Beirat des Bundes Wernigeröder Marktspiele 1931.
Aßmann, Hotelbesitzer, Bartels, Stadtrat, Frl. Blume, Fremdenheimbesitzerin, Friedrich Bode, Kaufmann, Geh.-Rat Dr. Ebeling, Oberbürgermeister a. D., Heuer, Stadtrat, Köllner, Stadtverordneter, Looke (Verkehrsamt), Menge, Studiendirektor, Oeler, Brauereidirektor, Rassy, Verlagsdirektor, Reichmann, Stadtverordneter, Renke, Stadtrat, Dr. Ritscher, Studienrat, Scharnhorst, Eisenbahndirektor, Schulze, Buchhändler, Schutze, Verkehrsdirektor, Steigerwald, Stadtrat, Ulrich, Zeitungsverleger. —

— **Prüfung von Blitzableiteranlagen.** Im Auftrage der Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen werden in nächster Zeit in Wernigerode Prüfungen von Blitzableiteranlagen durch Sachverständige vorgenommen werden. Den bei der Sozietät versicherten Gebäudeeigentümern, deren Gebäude mit Blitzableitung versehen sind, ist hierbei Gelegenheit geboten, die Anlagen billig prüfen zu lassen, da die Sozietät zu den Kosten dieser Prüfungen eine Beihilfe gewährt. Gebäudeeigentümer, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, werden ersucht, sich baldigst im Dienstzimmer des Magistrats (früheres Amtshaus) Burgberg 15, 9—13 Uhr zu melden.

— **Verein für Kunst und Wissenschaft!** Auf den dritten Theateranrechtsabend, Donnerstag, den 26. Februar, Berliner Kammeroper mit Cimarosa „Die heimliche Ehe" wird erneut hingewiesen. Empfehlung kaum nötig, da ihre Leistungen hier bekannt. Ueber „Die heimliche Ehe" schreibt Detmold: „Reicher, fast stürmischer Beifall dankte an den Aktschlüssen den Künstlern für die fröhlichen Stunden."

— **Die Streitaxt begraben!** Seit Jahren führen die Gartenanlieger am Kohlgartengraben mit der Stadt einen Prozeß wegen angeblicher Benachteiligung durch die Verlegung des Kohlgartenwassers. Alle Versuche, in Güte zu einem Ergebnis zu kommen, scheiterten, bis endlich alle Rechtsberater der Kohlgartenanlieger einsehen mußten, daß die Stadt in ihrem Rechte ist. Dem Genossen Bartels als zuständigen Dezernenten ist es jetzt gelungen, sich außergerichtlich mit den Anliegern auf einer annehmbaren Basis zu einigen und die Anlieger zu veranlassen, alle Einsprüche zurückzuziehen. Die Anlieger zahlen von 1926 pro Morgen 4.— ℳ Benutzungsgebühr nach und erhalten von der Stadtverwaltung die Zusicherung, daß, wenn einmal durch den Bau der Talsperre, diesen die Möglichkeit der Zuführung der Flußwasserleitung genommen würde, dann weitere Wasserbenutzung durch den Kanalanschluß (Mühlental) zugesichert ist. Eine rechtliche Verpflichtung der Wasserzuführung besteht allerdings nicht. Der geschickten Verhandlungsführung unseres Gen. Bartels ist es zu danken, daß der unerquickliche Streit begraben wurde.

— **Veranstaltungen des Vereins für Kunst und Wissenschaft für Erwerbslose und Rentner.** Im Rahmen dieser Veranstaltungen findet am Mittwoch 5½—6½ Uhr nachmittags in der Aula des Gymnasiums eine Schubertsinde statt. Fräulein Krebs als Sängerin und Schloßorganist Hille als Begleiter haben sich für diesen Zweck freundlichst zur Verfügung gestellt; neben den Gesängen wird Herr Hille jeweils einführende Worte sprechen. Andere ähnliche Stunden (Schumann, Brahms u. a.) sollen in Abwechslung mit den Vorträgen folgen. Bei der Zustimmung, die die bisherigen Veranstaltungen fanden, darf wohl um Werbung für noch stärkeren Besuch geboten werden.

— **Die Militärversorgungsgebührnisse** für Monat März werden bereits am 26. Februar und die Invaliden- und Unfallrenten am 28. Februar gezahlt. Bei der Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten tritt außerdem hinsichtlich der Zahlzeiten eine Aenderung ein, indem an die Empfänger mit dem Anfangsbuchstaben A—F von 8—10 Uhr, G—M von 10—12 Uhr und N—Z von 15—18 Uhr gezahlt wird.

— **Gastspiel des Halberstädter Stadttheaters.** Einen recht beachtlichen Erfolg errang das Halberstädter Stadttheater mit der Wiedergabe der bekannten Kalman-Operette „Das Hollandweibchen". Niemand wurde enttäuscht, das Ganze war aus einem Guß und hatte Schmiß. Annelies Roerig wurde als Prinzessin Jutta gesanglich und darstellerisch ihrer Aufgabe gerecht. Hans Herbst, dem die Regie oblag und er einen unnachahmlichen Sterzel gab, wetteifert mit Georg Bierbach (Oberhofmeister Stopp), wobei sie auf offener Bühne reichlichen Beifall ernteten. Auch Lia Böhr gelang es, sich vorteilhaft einzuführen. Mit Genuß konnte man den Chören folgen, die durch die musikalische Leitung Anton Rädlers außerordentlich präzise arbeiteten.

* **Die Schneelage auf dem Brocken hat jetzt die** seit vielen Jahren nicht mehr dagewesene Höhe von 2,35 Meter erreicht. Am Torshaus liegt der Schnee 1,50 Meter hoch und am Molkenhaus etwa 0,75 Meter. Der Botanische Garten auf dem Brocken soll auf Anregung des Anhaltinischen Staatsministers Müller wiederhergestellt und erneuert werden. Die Anlagen sind seit der Inflationszeit größtenteils verfallen. Sie wurden 1900 angelegt und erhielten vor einiger Zeit den Namen „Böns-Garten". Es wurde hier auf einem Raum von fast 1400 Quadratmeter arktische und alpine Pflanzen, sowie sibirische und amerikanische Nadelhölzer angepflanzt. Mit Unterstützung der Universität Göttingen hat die neugegründete Brockengemeinschaft die Wiederherstellung der Anlagen übernommen.

* **Arbeiten im Garten.** Im Obstgarten kann man jetzt die Stämme der im letzten Herbst gepflanzten Obstbäume mit einem Brei anstreichen, der je zur Hälfte aus Lehm und Kalk besteht. Hierdurch wird die Wasserverdunstung eingeschränkt und das Anwachsen der Bäume infolgedessen begünstigt. Bei älteren Bäumen kann das Kalken der Stämme jetzt durchgeführt werden. Hier ist jedoch darauf zu achten, daß die Kalkmilch erst dann auf die Stämme aufgetragen werden darf, nachdem sie vorher gründlich von den sich lösenden Rinden- und Borkenstücken, Moosen und Flechten befreit worden sind. Um an den Stämmen überwinternde Schädlinge zu vernichten, empfiehlt es sich, der Kalkmilchlösung etwas Obstbaumkarbolineum hinzuzugeben. Durch einen solchen Anstrich beugt man auch der Entstehung von Frostplatten und Frostplattenrissen vor, die andernfalls bei schroffen Temperaturschwankungen Ausgang Winter an den Obstbäumen entstehen können. Mit der Wintersprizung der Obstbäume jetzt schon zu beginnen, ist unvorteilhaft. Die beste Wirkung erzielt man, wenn man die Spritzung in der Zeit von Anfang bis Mitte März ausführt. Erinnert sei jedoch an die Durchführung der bereits besprochenen Spritzarbeiten. Bei milder Witterung sind die Ueberwinterungsräume zu lüften. Auch sei daran erinnert, daß man die im Frühjahr blühenden Sträucher nicht mehr schneiden darf, da man sonst in diesem Jahre keinen Blütenflor erwarten kann.

Aufmarsch der Republikaner

Halberstadt, 23. Februar.

„Marschbereit für den 22. Februar", so lautete die vor Wochen ausgegebene Parole des Reichsbanners. Aber das Reichsbanner und mit ihm die Republikaner waren schon lange vorher marschbereit. Die Parole gab nur den letzten Anstoß zum Sammeln. Zusammengerückt waren die Republikaner schon vorher. Die Revolverschüsse der Nazis, die meuchlings Republikaner wie Freimüll niederknallten, waren das Signal zum Zusammenschluß gewesen. Ueberall in den republikanischen Organisationen weht wieder der frische Wind des Kampfesmutes und des Abwehrgeistes. Den frech und wild sich gebärdenden Nazis wurde die harte Arbeiterfaust entgegengehalten. Die Hitlerianer sahen auch schon vor dem 22. Februar ein, daß sie doch nicht das deutsche Volk hinter sich hatten und daß die Republik über unzählbare Heerscharen verfügt. Langsam gehen Einsichtige aus dem rechtsreaktionären Lager auch bereits zu, daß das Blättchen sich gewendet hat und die Nazis aus der Offensive in die Defensive gedrängt worden sind. Der gestrige Tag wird ihnen diese Niederlage mit aller Deutlichkeit gezeigt haben.

Auch in unserer Stadt gab es eine Zeit, in der die Braunhemden sich als Herren der Lage fühlten und provozierend auftraten. Sie sind schon inzwischen viel kleinlauter geworden. Am gestrigen Sonntag aber war auch nicht ein Nazi zu sehen. Sie standen hinter dem Fenstern oder schauten aus sonst einer bombensicheren Deckung dem langen Zuge der Republikaner nach. Die Horchposten auf dem Domplatz waren getarnt, d. h. ihre Hakenkreuzteilerchen trugen sie nicht sichtbar, sondern unterm Mantel wohlverwahrt. Neid wird sie alle erfüllt haben. Sie glaubten die Arbeiterschaft zu haben und sahen sie nun vorbei defilieren in einem langen, langen Zuge. Wehmut wird in ihre Herzen gezogen sein, wenn sie an ihre eigenen Gröhl-Umzüge dachten, die sie mit Hilfe auswärtiger Nazi-Klubs zusammengestoppelt hatten und nun diese Kundgebung sahen.

Lange vor Beginn der eigentlichen Kundgebung auf dem Domplatz hatten sich die Republikaner trotz des kalten Wetters zahlreich eingefunden. Mit klingendem Spiel kam die neuzusammengestellte Hundertmannschaft des Reichsbanners angerückt. Ihnen folgten die Jugendgruppen der Partei und Gewerkschaften. Hoch wehten über ihnen die Fahnen in den Farben der Republik und des internationalen Sozialismus: Schwarz-Rot-Gold stand neben Rot. Die Republik hatte neben sich die Arbeiterschaft und damit das Volk.

Dann kündete um 12 Uhr ein kurzer Trommelwirbel den Anfang der Kundgebung. Danach brauste über den weiten Domplatz das Lied von Lord Foleson, dem Freiheitskämpfer. Der Mann darf fallen, aber das Banner muß stehen. Generationen können gehen, aber die Idee muß leben. Und sie lebt!

Darauf nahm

Genosse Crummenerl-Magdeburg

das Wort zu seiner Ansprache und führte u. a. aus: Wenn wir heute, sieben Jahre nach der Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, diese Organisation aufmarschieren lassen in Stadt und Land, dann geschieht es nicht, wie bei den Kriegervereinen, um Feste zu feiern. Uns treiben heute ernstere Dinge zusammen. Wir wollen heute dokumentieren, daß die deutsche Republik nicht ohne Republikaner, nicht ohne Beschützer ist. Wir wollen heute sagen, daß der denkende Mensch vom Jahre 1930/31 nicht gewillt ist, wieder Unterkan irgend eines Diktators zu werden. Wir haben genug von dem halb absolutistischem Kaiserreich und seinen Trägern. Wir haben auch genug zu kosten von dem Unglück, daß diese Leute über Deutschland gebracht haben. Wir denken nicht daran, uns irgend einem Diktator, und möge er selbst von größerem Format sein als jener Demagoge Adolf Hitler, zu beugen. Und wenn die Nationalsozialisten meinen, daß es ihnen möglich ist, mit Gewalt die Demokratie und die Volksrechte zu beseitigen, dann wollen wir ihnen sagen, daß wir nicht gewillt sind, uns mit Gewalt von Gewaltaposteln niederknüppeln zu lassen. Wir denken nicht daran, Hitler und seinen Leuten die Möglichkeit zu geben, unsere Köpfe rollen zu lassen. Wenn einmal Köpfe rollen, werden es bestimmt nicht die unseren sein. Das sagen wir, obwohl wir den Kampf mit dem Fallbeil und dem Schießprügel ablehnen. Wir glauben, daß das Fundament eines neuen Deutschland nur gebaut werden kann auf Demokratie und Menschlichkeit. Wir pflegen diesen Geist und wir haben schon oft bewiesen, daß es uns nicht darauf ankommt, irgendwelche Gewalttaten zu verüben und an die Gewalt zu appellieren. Wer aber der Meinung ist, daß er diesen neuen Geist mit Gewaltmethoden vertreiben kann, der soll auf Granit beißen. Wir haben erlebt, als jene organisierte Parteigruppe der Gewaltanbeter in den Reichstag einzog, daß ihre Handlungen im Gegensatz stehen zu dem, was sie mit demagogischen Redensarten in ihren Versammlungen vertreten haben. Sie wollen Antisemiten sein und verhandeln mit dem Börsenkapital, um einen Mann auf den Präsidentenstuhl des Reichstags zu bringen, der ihrer Meinung nach ins Zuchthaus gehört, weil er eine Jüdin zur Frau hat. Alles, was die Nationalsozialisten mit demagogischen Redensarten in ihren Versammlungen verkündet haben, hat mit dem, was sie später taten, nichts gemein. Sie wollen Deutschland sittlich erneuern. Wir bedanken uns vor sittlichen Erneuerern als Fleischbeschauer Münchmeier und wie sie die Fememörder darstellen. Wenn Deutschland den Parolen der Nazis folgen würde, dann würde Deutschland aus dem Europa des Geistes ausgestrichen werden. Wir denken daran, daß im Jahre 1789 das neue Europa gegründet wurde und zwar mit der Eroberung der Bastille. 1789 wurde der Absolutismus in Frankreich zertrümmert und dafür das Mitbestimmungsrecht des Volkes gesetzt. Frankreich tanzt deshalb in Erinnerung an diese Wendung am 14. Juli. Deutschland freut sich des Tages der Geburt des neuen Deutschland noch nicht. Aber es wird der Tag kommen, an dem auch das deutsche Volk sagen wird: Der Tag, an dem in Deutschland alle Menschen gleichberechtigt wurden, wird in Zukunft ein Tag der Freude und der Feier sein. Wir streiten dafür. Wir wissen, uns gehört die Welt. Das bessere, das anständige, das geistige Deutschland wird auf unserer Seite sein. Wir sind Menschen, die den geistigen Kampf wollen, die im Geisteskampf die neue Welt schaffen wollen. Wer uns aber mit Gewalt daran hindert, wird uns gerüstet finden. Mit einem Hoch auf die deutsche Republik, die deutsche Demokratie, das deutsche Mitbestimmungsrecht und das neue Deutschland von Weimar, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, schloß Gen. Crummenerl seine temperamentvolle Ansprache.

Dann formierte sich ein langer

Demonstrationszug,

der sich vom Domplatz über Schmiedestraße, Kühlingerstraße, Weingarten, Breiteweg, Hohenweg zum Johannisbrunnen bewegte. Vorweg marschierte das uniformierte Reichsbanner. Dann folgten die anderen Teilnehmer und den Abschluß machte die Jugend mit ihren frohen Farben. Alle, die die Arbeiterbewegung schachmatt glaubten, konnten gestern sehen, daß sie so hoch ist wie nie zuvor und Hitlers Weckruf für ihn selbst als unangenehme Folgerung die Aufrüttelung der Arbeitermassen zum Abwehrkampf gegen den Hitler-Faschismus hatte. Auf dem Johannesbrunnen fand mit einem Frei Heil auf Reichsbanner und Republik der Zug sein Ende.

Alle, Reichsbanner, Partei und Gewerkschaften stehen zusammen gegen den Faschismus. Sie haben den Fehdehandschuh, den Hitler ihnen durch seine halbermachsenen Provokateure und Schießprügelhelden zuwerfen ließ, aufgenommen. Mag Hitler den Tanz wagen, es wird ihm lustig aufgespielt werden! fs.

Aus Halberstadt

* **Schon wieder ein Auto gestohlen.** In der letzten Nacht wurde ein am Martinsplan aufgestellter Personenkraftwagen gestohlen. Der Wagen trägt die Nr. IM 25 238. Es handelt sich um einen kleinen offenen beigefarbenen Opelwagen mit Sommerverdeck. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

* **Zur Jugendweihe in Halberstadt,** die am Sonntag, den 28. März, in der Deutschen Mädchen-Oberschule von den Freidenkern veranstaltet wird, sind inzwischen weitere Anmeldungen eingelaufen, so daß die Zahl der an der Jugendweihe teilnehmenden Schulentlassenen diejenige des vorigen Jahres bereits erreicht hat. Es wird darauf hingewiesen, daß die Eingeichnungslisten weiterhin im Arbeitersekretariat (Gewerkschaftshaus), im Halberstädter Tageblatt und beim Genossen Römmer, Ochsenkopfstraße, ausliegen. Um eine Uebersicht über die Beteiligung der Schulentlassenen an der Jugendweihe zu gewinnen, werden die Eltern gebeten, die Eingeichnung bald vorzunehmen. Die Jugendweihe erfolgt im Rahmen einer künstlerischen Feier unter Mitwirkung von Mitgliedern des Stadttheaters, des Gesangvereins Sängerbund, eines bekannten Freidenkerredners und eines Streichtrios.

* **Vor den Schranken des Gerichts.** Nachdem er längere Zeit in anderen Städten, auch in der Reichshauptstadt, allerlei Unfug getrieben hatte, besuchte Herr von Zittwitz wieder einmal das schöne Wernigerode, nach dem er offenbar große Sehnsucht hatte. Er wollte sich angeblich mit seiner dort wohnenden früheren Braut versöhnen, was aber mißlang. Nun beging er wieder einen seiner gewohnten Streiche, indem er den Brocken aufsuchte und dort eine Zeche von 2.50 Mk. machte, großmütig, wie sich das von einem adligen Herrn gehört, mit einem Scheck bezahlte, für den aber keine Deckung vorhanden war, da er keinerlei Mittel besaß. Hatte er bei seinen früheren Taten immer bestritten, was das Zeug hatten wollte, so versuchte er es jetzt mit einer anderen Methode. Er klagte, er habe großen Hunger gehabt. Gewiß, auch ein adliger Herr kann einmal in die Lage kommen, daß er den Hunger kennen lernt, aber daß er dann ausgerechnet zum Brocken rauftraxelt und diesen großen Hunger an Kuchen stillen will, ist dagegen nicht verständlich. Wahrscheinlich ist das Nazi-Moral. Wegen der vielen Vorstrafen hatte sich der junge Mann, der gegenwärtig in Halle in Untersuchungshaft sitzt, nun wegen Betrugs im strafschärfenden Rückfall vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten, das ihn zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilte. — Zwei junge Männer, die sich bisher nie etwas zuschulden kommen ließen, hatten sich unter der sehr schweren Anklage des Raubes zu verantworten. Beide Angeklagte sind seit langer Zeit arbeitslos. Da wurde eines Tages in der Nähe ihres Heimatdorfes eine Treibjagd abgehalten. Einer der Treiber verfolgte einen krankgeschossenen Hasen. Als er ihn eingeholt hatte, traten die beiden Angeklagten mit der Aufforderung an ihn heran, den Hasen herzugeben, sie sollen auch gedroht haben, was sie allerdings bestreiten, dem Treiber die Gurgel abzuschneiden. Darauf hatten sie dem Treiber den Hasen mit Gewalt fortgenommen, um ihn aber bald darauf wieder fortzuwerfen. Sicher haben die beiden jungen Leute nicht geahnt, in welch schwerer Weise sie durch diesen törichten Streich mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten waren. Ihre Darstellung, daß es sich nur um einen schlechten Scherz gehandelt habe, war gar nicht so unglaubhaft. Aber das Gericht meinte, daß darin ein hartnäckiges Leugnen der Angeklagten liege und hielt deshalb eine empfindliche Strafe für angebracht. Eine Bewährungsfrist soll erst „erwogen" werden, wenn die Hälfte der Strafe verbüßt ist. Und das alles um einen simplen Hasen!

* **Zwei Knabenmäntel gestohlen.** Aus dem Flur einer höheren Schule wurden am Freitag zwei Knabenmäntel gestohlen. Sie waren dunkellila; einer war fast neu. Wer zur Ermittlung der Diebe beitragen kann, möge sich an die Kriminalpolizei wenden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0006

Carusos Sohn.

Enrico Caruso jun. beim Gesangsunterricht.

Der Sohn des verstorbenen berühmten Sängers Enrico Caruso will sein Leben ebenfalls der Gesangskunst widmen.

Familienkundlicher Abend.

Der „Halberstädter Genealogische Abend" hat in seiner kürzlich stattgefundenen Jahreshauptversammlung beschlossen, sich künftighin „Familienkundlicher Abend" zu nennen. Aus dem in der gleichen Sitzung erstatteten Jahresbericht des 1. Vorsitzenden, Major a. D. Gueinzius, ging hervor, daß sowohl die Mitgliederzahl als auch die durchschnittliche Teilnehmerzahl an den einzelnen Veranstaltungen im ständigen Wachsen begriffen ist. Besondere Beachtung fanden sodann die vom Buchhalter Berkefeld, dem Leiter der Auskunfts- und Forschungsstelle des genannten Vereins, bekanntgegebenen Zahlen über die 1930 geleistete Forschungshilfe. 25 Forschungsersuchen, zu denen durchschnittlich je 5 meist sehr umfangreiche Briefe erforderlich waren, konnte entsprochen werden. Wer selbst einmal in alten Urkunden oder sonstigen Quellen geforscht hat, kann ermessen, welch gewaltige, meist ehrenamtliche Tätigkeit hier geleistet wurde. Gerade diese gewissenhaften und ausführlichen Auskünfte haben neben den von Mitgliedern auswärts gehaltenen Vorträgen und den regelmäßigen Berichten über die Halberstädter Veranstaltungen in der familienkundlichen Fachpresse dazu beigetragen, daß sich der Familienkundliche Abend Halberstadt in genealogischen Forscherkreisen weit über die engere Heimat hinaus eines sehr geachteten Ansehens erfreut. So wurde 1930 Forschungshilfe, abgesehen von Halberstadt und Umgebung, aus nachstehenden Orten Deutschlands erbeten: Berlin, Blankenburg (Harz), Braunschweig, Charlottenburg, Chemnitz, Detmold, Essen (Ruhr), Fischbeck (Weser), Gauting (bei München), Großrudestedt (bei Erfurt), Hagen, Hannover, Hartenstein (Erzgebirge), Köln, Magdeburg, Mannheim, Quedlinburg, Rötzsche (bei Delitzsch), Saalfeld, Salzig (bei Neuburg an der Elbe), Stettin und Wolfenbüttel. Auch die erfolgreichen Forschungen im Staatsarchiv Magdeburg nach Halberstädter Archivalien trugen zur Bereicherung der für die Forschung in Frage kommenden Quellen wesentlich bei.

Die Ahnentafelsammlung konnte 1930 erweitert werden; der hierüber angelegte Zettelkatalog enthält bereits über 800 Namen. — Die Vereinsbücherei, welche jetzt einen Bestand von mehr als 100 Nummern aufweist und demnächst durch eine großzügige Stiftung vermehrt wird, wurde Buchhändler Beume zur Verwaltung übertragen. Die Kassenverhältnisse sind, wie sich aus dem Bericht des Schatzmeisters, Bankdirektor Ebert, ergab, geordnet. Die Versammlung wählte den satzungsgemäß ausscheidenden 2. Vorsitzenden Kommerzienrat Klamroth einstimmig wieder.

Nicht minder umfangreich als die Tätigkeit der Forschungsstelle war die Arbeit des Schriftführers. Anfragen vom In- und Auslande, Artikel in der Ortspresse und in fachwissenschaftlichen Zeitungen, Herausgabe eines Werbeblattes sowie Schriftwechsel mit Rednern und anderen genealogischen Abenden waren zu beantworten, zu veranlassen oder zu erledigen. Durch regelmäßige Rundschreiben wurden den Mitgliedern Anregungen geben und diese über die Vereinsveranstaltungen unterrichtet.

Interessieren dürfte die Mitteilung, daß der Verein in Aussicht genommen hat, die Ahnen berühmter Halberstädter zu erforschen und zu veröffentlichen. — Der für den 3.—10. Mai geplanten Familiengeschichtlichen Ausstellung im Städtischen Museum wird von Halberstadt und von auswärts (Berlin, Magdeburg, Soest, Osterwieck usw.) lebhaftes Interesse entgegengebracht. Die bisherigen Anmeldungen von Ausstellungsstücken lassen bereits erkennen, daß in Halberstadt große familiengeschichtliche Schätze vorhanden sind. — Der geschäftlichen Sitzung gelegentlich der Jahreshauptversammlung gingen interessante Vorträge von Kommerzienrat Klamroth über „Die Aufhebung der Gilden und Innungen in Halberstadt" (1809 und fg.) und von Dr. Otten über „Vererbung und Krebs" voraus.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Lichtlichtspielhaus: Gerda Maurus und Harry Frank in dem Kriminal-Tonfilm „Der Schuß im Tonfilmatelier". Ferner das große Beiprogramm. Ab Freitag der Film, über den lärmend ganz Deutschland Millionen lachen „Drei Tage Mittelarrest".

Kammer-Lichtspiele: Anny Ondra in dem Lustspielschlager „Das Mädel aus U.S.A." Ferner Billie Dove in dem Liebesroman „Nur eine Nacht . . ."

Kreis Halberstadt

Hornburg, 23. Febr. Riesenprozeß gegen die Stadt. Dazu wird uns noch berichtet: Der frühere Gutsbezirk, bzw. der Besitzer desselben, Lüddeke, hat durch seinen Rechtsbeistand eine Forderung in Höhe von 230 219,70 RM. an die Stadt Hornburg gestellt. Durch das preußische Eingemeindungsgesetz ist der Gutsbezirk Hornburg an die Stadtgemeinde Hornburg gefallen. In den Ausführungsbestimmungen dieses Gesetzes ist festgelegt, daß billigerweise die durch die Eingemeindung entstandene Mehr- oder Wenigerbelastung ausgeglichen werden soll. Die Zahlung eines Barbetrages kann aber nur dann erfolgen, wenn Vermögenswerte eingebracht sind. Die Verhandlungen über diesen Ausgleich sind noch nicht abgeschlossen. Bekanntlich haben bereits 75 in dieser Form Geschädigte ähnliche Forderungen vor den Gerichten anhängig gemacht. Hoffentlich wird das Reichsgericht dafür sorgen, daß diesen Herrschaften der Kamm nicht zu sehr schwillt. Zu gern sähen sie die alte Gutsherrlichkeit wieder, wo sie unbeschränkte Herrscher im kleinen Königreich waren. Die Vermögensmerte, die unsere Stadt durch die Eingemeindung in Besitz genommen hat, sind unerheblich. Als Hauptobjekt käme wohl die Achimerstraße in Betracht, die aber mit ihren alten verbrauchten Obstbäumen und mit der verbrauchten Pflasterung keinen großen Wert darstellt. Man sieht an diesem Beispiel, wo die Interessenvertreter der Stadt sitzen; „Immer nur Nehmen!" ist die Losung. Die bürgerlichen Wähler von Hornburg werden hoffentlich nunmehr erkennen, wozu sie sich mißbrauchen ließen.

Goddeckenrode, 23. Februar. Im Nachbardorf Wülperode wurde im Garten des Tischlermeisters H. Dievert beim Pflanzen von Obstbäumen ein Skelett eines erwachsenen Menschen gefunden. Dieser Fund, der in gekrümmter Stellung, mit dem Gesicht nach unten lag, war nur 50 cm tief unter der Erdoberfläche. Bemerkenswert ist, daß sich am Schädel noch sämtliche Zähne befanden, welche noch in sehr gutem Zustande waren. Der Besitzer hat den Garten vor Jahren noch um 25 cm erhöht, so daß angenommen werden kann, daß die Leiche ursprünglich nur beigescharrt worden ist.

Mitteldeutsche Rundschau.

Ein Probeprozeß wegen der Kosten der Radauregulierung.

Bad Harzburg. Die Kosten der Radauregulierung, die zum Teil den Hausbesitzern der Gemeinde auferlegt worden sind, werden nunmehr zu einem Prozeß gegen die Stadt Bad Harzburg führen. Um die Rechtslage zu klären, hat der Bad Harzburger Haus- und Grundbesitzerverein beschlossen, einen Probeprozeß vor dem braunschweigischen Verwaltungsgericht zu führen, der in seiner Entscheidung für alle Interessenten maßgebend sein soll. Die Stadt Bad Harzburg wird bis zur Entscheidung der Klage von Zwangsvollstreckungen wegen der Beträge absehen.

Staatszuschuß für den Kreis Osterode.

Osterode a. H. Der Kreis Osterode steht hauptsächlich durch die drückenden Wohlfahrtslasten finanziell vor dem Zusammenbruch. Landrat Dr. Volthaus hat sich um einen Staatszuschuß bemüht, der jetzt in nennenswerter Höhe von der Staatsregierung gewährt worden ist. Dieser Staatszuschuß aber reicht nicht aus, um den erheblichen Fehlbetrag im Kreishaushalt zu beseitigen. Die Verwaltung des Kreises steht nach wie vor finanziell vor schweren Aufgaben. Ob es ihr gelingen wird, ihrer Herr zu werden, wird die Zukunft lehren.

Die Gedenkmünze erscheint doch.

Magdeburg. Die bisherigen Bemühungen der Stadt Magdeburg mit dem Reichsfinanzministerium, um Herausgabe einer Gedenkmünze aus Anlaß des Gedenktages der 300jährigen Zerstörung Magdeburgs hatten zu dem Ergebnis geführt, daß das Reichsfinanzministerium die Herausgabe der Erinnerungsmünze deswegen ablehnte, weil die Ausgabe von Reichsmünzen zur Erinnerung an wichtige Ereignisse nach den geltenden Grundsätzen zur Vermeidung einer Zersplitterung des Münzbildes auf wenige Ausnahmefälle beschränkt bleiben müsse, die das gesamte deutsche Volk in besonderem Maße interessieren. Außerdem vertrat das Reichsfinanzministerium den Standpunkt, daß es nicht angebracht erscheine, eine Begebenheit des 30jährigen Krieges zum Anlaß der Prägung einer Erinnerungsmünze zu nehmen. Da die Stadtverwaltung und mit ihr ihre Bürgerschaft in dieser Frage einen entgegengesetzten Standpunkt zu der Ansicht des Reichsfinanzministeriums einnahmen, bemühte sich Oberbürgermeister Beims persönlich nochmals in dieser Angelegenheit eine für Magdeburg günstigere Entscheidung herbeizuführen. Durch persönliche Rücksprache mit dem Reichsfinanzminister ist es ihm gelungen, die Zusage zu erhalten, daß die von Magdeburg gewünschte Gedenkmünze geprägt werden wird.

Einbrüche.

Magdeburg. Im Magdeburger Vorort Friedrichstadt wurde in der Nacht in der Butterzentrale ein Einbruch verübt. Die Täter erbrachen die Zugänge und packten Butter, Käse, Wurst und Kaffee im Gesamtwerte von etwa 300 M ein. Sie wurden jedoch überrascht und ergriffen die Flucht unter Zurücklassung der Beute. In der gleichen Nacht wurde in einem Zigarrengeschäft in der Kölnerstraße ein Einbruch versucht. Die Täter mußten jedoch ihr Vorhaben aufgeben, da die Zugangstür stark gesichert war. Am Tatort ist eine blaue Schirmmütze (Seglersportmütze), die einer der Täter vermutlich verloren hat, zurückgeblieben.

Raubüberfall.

Neuhaldensleben. In der Nacht zum Sonnabend gegen ½12 Uhr wurde in der Wedringer Straße in Neuhaldensleben auf die Geschäftsführerin einer Naverma-Filiale und auf eine in ihrer Begleitung befindliche Frau ein Raubüberfall verübt. Ein Mann, der sein Gesicht mit einem Taschentuch maskiert hatte, stürzte sich auf die Frauen und entriß der Geschäftsführerin ihre Aktentasche, in der sich Schuhe und ein Portemonnaie mit 8 M Inhalt befanden. Der Räuber hatte es wohl auf die Ladenkasse abgesehen gehabt. Die Frauen riefen laut um Hilfe. Da jedoch die Straße um diese Zeit menschenleer war, so konnte der Räuber in der Dunkelheit unerkannt entkommen. Die Polizei nahm heute früh eine Verhaftung vor, die aber nicht aufrechterhalten werden konnte.

Schwerer Unglücksfall.

Neuhaldensleben. Der ehemalige Polizeiwachtmeister Engelhardt, der auftragsgemäß die Wächter am Mittellandkanal in der Nacht kontrolliert hatte, kehrte heute früh in seine Wohnung in Neuhaldensleben zurück. Als er seine Pistole entladen wollte, die er unglücklicherweise auf sich gerichtet hielt, lösten sich plötzlich drei Schüsse, die ihn in den Bauch, Oberschenkel und in die Hand trafen. In hoffnungslosem Zustande wurde er dem Krankenhause zugeführt.

Ein Ackergespann vom Zuge mitgeschleift.

Cunrau (Kr. Salzwedel). Im Cunrau (Kr. Salzwedel) befand sich eine Düngerstreumaschine mit zwei Maultieren auf dem Wege zu einem Ackerplan und wollte noch vor einem herannahenden Personenzug über den Bahnkörper, als das Gespann plötzlich auf dem Gleis hängen blieb. Die Zeichen des Kutschers wurden anscheinend von dem Lokomotivführer nicht mehr gesehen, so daß der Zug auf die Maschine auffuhr, die dabei vollständig zertrümmert wurde. Die beiden Maultiere wurden etwa 30 m mitgeschleift und waren auf der Stelle tot. Der Kutscher kam mit dem Schrecken davon. Auch die Lokomotive wurde leicht beschädigt. Die Schuldfrage muß noch von der Landjägerei geklärt werden.

Verworfene Revision im Leunaprozeß.

Halle. Vor der Strafkammer Halle wurde nach dreieinhalbwöchiger Verhandlung das Urteil in dem bekannten Leunaprozeß in der Berufung gefällt. Die Berufung der beiden übrig gebliebenen Angeklagten, der Frau Kretschmar, die frühere Kontoristin Schönfelds, und des Malers Albert Wadle aus Meeseburg, wurde verworfen. Das erstinstanzliche Urteil lautete gegen Frau Kretschmar auf drei Monate Gefängnis und 3000 M Geldstrafe, gegen Wadle auf 300 M Geldstrafe. Außerdem wurde die Verfallserklärung der Bestechungsgelder aufgehoben. Die Berufung der Staatsanwaltschaft, die höhere Strafanträge gestellt hatte, wurde gleichfalls verworfen.

Gräberfunde der frühesten Bronzezeit.

Obermöllern. Beim Tiefpflügen südwestlich von Obermöllern stieß man auf die Reste vorgeschichtlicher Grabanlagen. Bei der Untersuchung durch die Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle wurden 11 Steinpackungsgräber und ein Erdflachgrab gefunden. Die Steinpackungsgräber bestehen aus dem Bodenpflaster, einer aus einer Trockenmauer bestehenden Umfassungsmauer und der in das Grab hineingestürzten Decke. Den ganzen Bau muß ursprünglich eine Holzkonstruktion gestützt haben, auf den die Steindecke gepackt war. Nach deren Verfaulen sank dann die Decke in sich zusammen. An Beigaben fanden sich 4 kleinere Gefäße und mehrere Bronzen. Unter den Bronzen sind neben zwei Desennadeln u. a. ein Pfriem zu nennen, der aus einer Bronzespitze besteht, die in einen zurechtgeschnittenen und polierten Röhrenknochen gesteckt ist, und ein Armring mit dreieckiger Schmuckplatte von bisher für Mitteldeutschland unbekannter Form. Die Gräber gehören der sog. Aunjetitzer Kultur der frühesten Bronzezeit (um 1800 v. Chr.) an.

Aus Oschersleben

o. **Eine machtvolle Demonstration der Oschersleber Arbeiterschaft** bewies, daß die Sache des republikanischen Volksstaates auch hier am Orte die Machenschaften der faschistischen Mörderbanden nicht zu fürchten braucht. Ein ansehnlicher Demonstrationszug durchzog die Straßen der Stadt zum Marktplatz, wo der Redakteur der Reichsbannerzeitung, Kam. Meurer-Magdeburg, zu den Massen sprach. Nach einem begeistert aufgenommenen „Frei Heil" auf die Republik zog der Zug durch weitere Straßen nach dem Stadtpark, woselbst der Gen. Köhrich nach kurzen Worten noch ein Hoch auf die Republik ausbrachte.

o. **Die Freie Volksbühne** veranstaltete am Sonnabend im Stadtpark einen Maskenball, der einen Rekordbesuch aufzuweisen hatte. Es verlohnte sich, dem Treiben der zahlreichen Masken zuzusehen. Ein kurzes Theaterstück trug zur Belebung bei. Alles in allem kann der Verein auf eine Veranstaltung zurückblicken, die die größte und letzte in der vergangenen Saison war.

o. **Arbeiter-Wohlfahrt.** Am Mittwoch, 20 Uhr, findet im Stadtpark die nächste Mitgliederversammlung statt. Nachmittags 15 Uhr findet im Stadtpark eine Märchen-Film-Vorstellung für Kinder statt. Reger Besuch der Kinder der Arbeiterschaft wird erwartet.

o. **Gründung der S.A.J.-Gruppe.** Am Dienstag findet die Eröffnungsversammlung der Sozialistischen Arbeiter-Jugend im Stadtpark statt. Die Tagesordnung sieht neben den Vorstandswahlen einen Vortrag des Gen. Brandt-Thale über „Geschichte, Aufgaben und Organisation der S.A.J. vor. Das Erscheinen der gesamten arbeitenden Jugend wird deshalb erwartet.

Der Dichter und der § 218.

Dr. Friedrich Wolf,

der Verfasser der aufsehenerregenden Dramen „Cyankali", „Kolonne Hund", „Matrosen von Cattaro" wurde in Stuttgart wegen angeblicher Vergehen gegen § 218 Abtreibung), die er in seiner Eigenschaft als Arzt begangen habe, verhaftet. Bekanntlich ist der Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen eines der Hauptziele Dr. Wolfs.

Aus Thale

td. **Motorradunfall.** Auf der Reinstedter Chaussee in der Nähe der Kistenfabrik ereignete sich ein Unfall. Ein Arbeiter ging auf der Chaussee, als ein Motorradfahrer mit nur schwacher Beleuchtung ihn anfuhr. Die Verletzungen des Angefahrenen sind nicht von schwerer Natur. Der Motorradfahrer mußte aber von dem A.S.B. dem Quedlinburger Krankenhaus zugeführt werden.

t. **Im Bildungsausschuß** wurden Ergänzungswahlen vorgenommen. Auch wurde über den am 8. März stattfindenden politischen Revueabend gesprochen.

t. **In der Funktionärsitzung der Partei** hielt Gen. Wegener einen Vortrag über „Die rechtliche Stellung der Stadtverordneten-Versammlung zum Magistrat". Dieser Vortrag fand großes Interesse. In der Diskussion, die sehr rege war, wurden noch verschiedene Fragen geklärt. In der nächsten Mitglieder-Versammlung wird Gen. Kasten über die letzten Vorgänge im Landtag sprechen.

t. **Arbeitersport und Kulturkartell Thale a. H.** Die Frauengruppe der sozialdemokratischen Partei, Ortsgr. Thale (Arbeiterwohlfahrt), veranstaltet am Sonnabend, den 7. März, 20 Uhr, im Restaurant „Steinbachtal" einen Wohltätigkeitsabend. Die uns angeschlossenen Vereine haben an diesem Abend von Veranstaltungen jeder Art, Vereinsversammlungen oder dergleichen Abstand zu nehmen und in den Vereinen auf den Besuch dieser guten Sache hinzuweisen. — Sportkartellsitzung. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 4. März, 20 Uhr, im Restaurant „Steinbachtal" statt. Rundschreiben an die Vereine erfolgen noch.

td. **Konferenz des Reichsbanners.** Am Sonntag begann die Kreiskonferenz der Kreise Quedlinburg, Aschersleben und Calbe. Kam. Kröpke gedachte am Anfang der Opfer des Reichsbanners, die für die Republik kämpfen und fielen. Dann erstattete Kamerad Kröpke den Jahresbericht. Kam. Gausekretär Wille-Magdeburg sprach im Anschluß daran über „Bereitstellung des Reichsbanners". Seine Ausführungen schlossen: „Heraus aus der Defensive zum Angriff, wenn es sein muß auch mit der Faust!" Kam. Ellermann-Aschersleben und Wyonsall-Thale behandelten Propagandafragen. Es findet in nächster Zeit ein Treffen in Reinstedt u. Güsten statt. Das alljährliche Kreisfest findet in diesem Jahr in Thale statt und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0007

zwar Ende Juni. Einzelne Aufgaben der Verbindungsausschüsse wurden behandelt. Dem Gauvorstand wurde ein Antrag überwiesen, nachdem die Beitragsleistung der Erwerbslosen anders gestaltet werden soll. Als Kreisleiter wurde Kam. Kröpke-Aschersleben wiedergewählt, als Unterbezirksleiter für Quedlinbg. Pötsch-Thale. Als Kreisstabführer wurde Kam. Neumann-Thale gewählt. Mit einem Appell an alle Versammelten wurde die Konferenz geschlossen. Am Nachmittag fand die Tagung in einem Demonstrationsumzuge seinen Höhepunkt. Unter Vorantritt eines stattlichen Trommlerkorps und der Bläser-Kapelle, auf der unmittelbar der Gauführer und die Kreisleitung folgt, setzt sich der Demonstrationszug in Bewegung. Hunderte von Menschen marschieren an der Seite mit. Auf dem Markt richtete der Gausekretär Wille anfeuernde Worte an die Massen. Mit einem dreifachen „Frei Heil" auf Republik und den Bundesführer Otto Hörsing schloß er seine Ausführungen.

t.* **ZdA.-Jugend.** Am Montag, den 23. Februar ist in der Turnhalle Pfingstanger eine Zusammenkunft.

th. **Das Thalenser Reichsbanner marschfertig.** Der 7. Gründungstag des Reichsbanners wurde in Thale durch eine Feier im Restaurant Steinbachtal festlich begangen. Zahlreiche Besucher mußten auf Stehplätzen ausharren. Der Redner des Abends war durch das Reichsbanner vom Bahnhof zum Festlokal geleitet worden. Die von Darbietungen der Bläserkapelle umrahmte Feier brachte verschiedene Ansprachen. Es sprachen der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kamerad Maikath, und Landrat Runge, der dem Leiter des Reichsbanner-Bläserkorps eine Ehrenurkunde überreichte. Dann hielt der Magdeburger Polizeipräsident, Kamerad Baerensprung, stürmisch begrüßt, eine Rede gegen die Nazis. Es war eine scharfe Anklage gegen die Feinde der Republik. Die Worte Baerensprungs begeisterten die Massen. Jung und alt blieb darauf noch längere Zeit gemütlich beisammen.

Aus Quedlinburg

q.* **Stadtverordnetensitzung** am Donnerstag, 17 Uhr. Eine reichhaltige Tagesordnung, wie wir hören 21 Verhandlungspunkte, werden wohl wieder eine Dauersitzung notwendig machen.

q.* **Kollmeyer-Vortrag heute abend.** Im Rahmen des Bildungsprogramms spricht heute abend Gymnasial-Oberlehrer Kollmeyer über Rußland, seine Politik und Wirtschaft.

q.* **Werner Bruschke,** der Magdeburger Jugendsekretär, spricht am Mittwoch abend bei der Soz. Arbeiter-Jugend im Oeltert-Hause über das Thema „Hinein in die S. A. J." Gäste willkommen.

qr. **Böse Absicht oder Diebstahl.** Aus einem Hause auf dem Steinweg wurde ein Kinder-Lodenmantel und eine Aktentasche mit zirka 90 Notenblättern gestohlen. In der Aktentasche war mit Tinte der Name Hoese eingeschrieben. Die Noten wurden in den Anlagen am Ißchensteg zerrissen aufgefunden.

qr. **Der Arbeiter-Radiobund** veranstaltete am Sonnabend ein Kränzchen im Ebertsaal des Gewerkschaftshauses, das die Mitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich besucht hatten. Die Musik wurde durch die eigene Radioanlage im Gewerkschaftshause bestritten, und man muß sagen, daß die Anlage jetzt in bester Ordnung ist.

qr. **Das Braunschweiger rote Volkskino** kommt voraussichtlich am Freitag über 8 Tage, den 6. März, nach Quedlinburg und veranstaltet im Gewerkschaftshause zwei Vorstellungen. Am Nachmittage sollen die Filme „Rote Falken", „Der Kinderzirkus" und „Im Kampf um die Berge" gezeigt werden, während am Abend für Erwachsene ein Spielfilm mit vorgeführt werden soll. Alles Nähere folgt noch durch Inserate.

q.* **Gründungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.** Die hiesige Ortsgruppe hatte am Sonnabend abend zur Feier des siebenten Stiftungsfestes eingeladen. Nach einem Musikstück wurde aus „Kümmernis und Dunkelheit" als gemeinsames Lied gesungen. Gen. Fritz Runge rezitierte eine Anfrage an die Republik". Der Genosse Pätzon-Magdeburg hielt eine tief ergreifende und zu Herzen gehende Ansprache an die Versammelten, die gespannt seinen Worten lauschten. Er wies darauf hin, daß die Republikaner nicht gewillt sind, wie 1848 die Republik ohne Republikaner zu lassen. Nach dem 14. September hätten sich die Republikaner entschlossen zur höchsten Aktivität erhoben. Im Anschluß an die Festansprache wurde für die Hundertschaft eine neue Fahne vom Gen. Pätzon geweiht mit den Worten: „Nun flattere auch Du hinaus über das Land und zeige unseren Gegnern, daß die Republik auch Republikaner hat." Darauf wurde ein Sprechchor „Erwachen" von Ludwig Gattermann aufgeführt. Dann wurde zum Abschluß als gemeinsames Lied „Stehe fest, deutsche Republik" gesungen. Die Versammelten blieben dann noch mehrere Stunden zusammen, um der Feier einen gemütlichen Abschluß zu geben.

q.* **Frauen-Versammlung.** Am Mittwoch, um 20 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Gewerkschaftshaus. Keine Genossin darf fehlen.

q.* **Die Funktionärsitzung** muß anderer Veranstaltungen wegen ausfallen.

Kreis Quedlinburg

Neinstedt, 22. Februar. Zwischen Neinstedt und Thale fuhr ein Thalenser Motorradfahrer W. einen Thalenser Arbeiter Sch. an; beide kamen zu Fall, während Sch. mit leichteren Verletzungen davon kam, trug W. schwere Verletzungen davon und mußte dem Quedlinburger Kreiskrankenhaus zugeführt werden. Ein hiesiger Motorradfahrer Sch. fuhr mit seiner Schwägerin Frau A. nach Halberstadt, um Verwandte zu besuchen. Als Rückweg benutzten sie die Straße Blankenburg—Thale. Zwischen Timmenrode und Thale überholte Sch. einen Neinstedter Motorradfahrer. In demselben Moment kam von der entgegengesetzten Seite ein Lastkraftwagen. Sch. stoppte sofort ab und schlug mit seiner Maschine um. Er kam mit dem Schrecken davon, während die Schwägerin Frau A. eine Gehirnerschütterung erlitt. Die Bedauernswerte wurde dem Kreiskrankenhaus Quedlinburg zugeführt. Der Lastkraftwagen ging über die Maschine hinweg. Das Unglück ist auf den dichten Nebel zurückzuführen.

Neinstedt, 22. Februar. Eine öffentliche Gemeindevertretersitzung findet am Donnerstag, den 26. Februar, 20 Uhr, im Sitzungssaale des Gemeindehauses statt.

Vermischtes

Frauenselbstmorde.

Wenn es eine alte Erfahrungstatsache ist, daß gerade beim Selbstmorde noch mehr als bei anderen menschlichen Handlungen die wirtschaftlichen Verhältnisse eine besonders gewichtige Rolle spielen, so ist es doch ebenso sicher, daß unter sonst ungefähr gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen die Selbstmordkurve der Frau anders verläuft als die des Mannes. Die seelische Einstellung der Frau und ihre körperliche Veranlagung spielen hier herein, so daß man von spezifisch weiblichen Selbstmordmotiven und -arten spricht. Auf dem ganzen großen Gebiete der Selbstmorde aus Liebesmotiven hat die Frau die Führung. Dies tritt schon zutage bei den Selbstmordfällen, in denen Jugendliche im Entwicklungsalter beteiligt sind. Bei den Doppelselbstmorden aus diesem Motiv ist der jugendlichere Partner meist der männliche, der weibliche Partner ihm an Lebensjahren also überlegen, vielfach eine verheiratete Frau. Beim „Liebesselbstmord" in unzweifelhaften Fällen sind männliche Jugendliche mit nur 14,6 Prozent, weibliche mit 40 Prozent beteiligt. Das erscheint ohne weiteres begreiflich, wenn man unter den Motiven neben nicht erwiderter Liebe und Eifersucht auch „Folgen eines Verhältnisses" angegeben sieht. Auf die Entwicklungszeit allein kommen gegenüber 43,75 Prozent Knaben, 75 Prozent Mädchen.

Besonders bemerkenswert ist das Geschlechtsverhältnis der Selbstmorde, speziell der sexuell oder doch erotisch orientierten, wenn man sie nach Rasse und Nation ausscheidet. Während in Deutschland die Selbstmordfälle der Frauen „aus unglücklicher Liebe und Eifersucht" die der Männer bei weitem überwiegen, kommen in Frankreich auf 50 Ehemänner, die sich aus Kummer über den Weggang ihrer Frauen, und auf 41 Witwer, die wegen des Todes ihrer Frauen sich das Leben genommen haben, nur 14 Frauen, die wegen Verlassen oder Tod des Gatten Selbstmord begangen haben.

Ein bemerkenswertes Motiv des weiblichen Selbstmordes ist auch die Angst vor der Entdeckung des bereits erfolgten intimen Verkehrs. Die Selbstmorde von Bräuten unmittelbar vor der Hochzeit, von denen die Zeitungen des öfteren zu melden wissen, haben sehr oft diesen Beweggrund. Andererseits ist auch der Widerwillen gegen eine sexuelle Gemeinschaft in einer Anzahl von Fällen Selbstmordmotiv.

Während beim männlichen Geschlechte die Zahl der verheirateten Selbstmörder größer ist als die der ledigen, ist es beim weiblichen gerade umgekehrt. Den größten Prozentsatz der Selbstmörderinnen stellt die Gruppe von Frauen, die den Schutz der Ehe entbehren: die unverheirateten, verwitweten, geschiedenen und verlassenen. Dabei neigen die letztgenannten drei Gruppen noch mehr zum Selbstmord als die erstgenannten. Daraus ergibt sich, daß der Ausfall des bereits wirksam gewordenen Ehelebens die Frau mehr zum Selbstmorde disponiert als die gänzliche Ehelosigkeit. Doch spielt hier neben den sexuellen Verhältnissen auch das Gefühl, nach einer Zeit des verhältnismäßigen Geborgenseins wieder allein im wirtschaftlichen Kampfe zu stehen, eine schwerwiegende Rolle.

Kinder sind ein gewisser Selbstmordschutz für die Mutter: in der Ehe begehen etwa dreimal so viele kinderlose Frauen Selbstmord, als Mütter. Auch nach der Auflösung der Ehe bleibt die Zahl der Selbstmörderinnen mit Kindern um die Hälfte gegen die der kinderlosen Frauen zurück.

Das Paradies der Bürger.

Wie „Intourist" die Großkapitalisten nach Sowjetrußland einladet...

Man könnte meinen, der blitzblanke Laden Unter den Linden in Berlin, über dem in riesigen Lettern „Intourist" zu lesen ist, sei eine neue Ausgeburt kapitalistischer Verschwendungssucht. Weit gefehlt — es ist das neue Reisebüro der Sowjetunion.

Kein Land der Welt und sei es noch so klein und häßlich, weist den reichen Ausländer zurück, der sein Geld loswerden will; jeder Staat erstrebt Fremdenverkehr und begrüßt freudig den reiselustigen Deutschen wie den per Cook u. Son verfrachteten Durchschnittsyankee, den vergnügungssüchtigen Lord, wie den sechszehnzylindrigen Dollarmillionär. Aber das neue Rußland als scharfer Konkurrent auf dem Fremdenverkehrsmarkt — das ist doch immerhin eine Ueberraschung. Dieses notleidende Land mit seinem fanatischen Haß gegen Luxus und Kapitalismus, das nur den einen Wunsch zu haben scheint, die ganze Welt nach seinem revolutionären Muster umzugestalten, bemüht sich mit einem Male liebevoll um jene oberen Schichten aller Länder, die von ihrer Vergnügungssucht von Kalifornien zur Riviera, von Kairo nach Paris gehetzt werden; es bittet und wirbt höflich um einen kleinen Abstecher nach Leningrad oder Moskau, nach der Krim oder dem Kaukasus.

Das große Portemonnaie regiert!

Aus den aufliegenden Prospekten ersieht man sofort, daß die Sowjetunion absolut kein Interesse daran hat, ihren angeblichen Schützlingen in aller Welt, den besitzlosen Bevölkerungsschichten, eine billige Gelegenheit zur Besichtigung des Landes kommunistischer Sehnsucht zu bieten. Im Gegenteil, — die Preise der Gesellschaftsfahrten nach der Union sind recht gesalzen und nur auf zahlungskräftige Geldbeutel zugeschnitten, obwohl man vorsichtigerweise die Reiselustigen ins Land des „klassenlosen Arbeitsstaates" in drei verschiedene Preiskategorien einteilt, die von vornherein die sozialen Unterschiede scharf markieren.

In der untersten Kategorie („einfache bescheidene Bedienung und Verpflegung") kostet ein siebentägiger Aufenthalt in Moskau 55 Dollar (230 Mark), ungerechnet die Reise; eine 12tägige Tour Moskau-Leningrad in der mittleren Kategorie kostet 155 Dollar (650 Mark); und eine 30tägige Reise Leningrad-Tiflis-Batum-Kiew kostet „mit erstklassiger, allen Komfort bietender Verpflegung und Bedienung" 720 Dollar (3024 Mark!). Das sind schon „Extratouren", die sich nur bestfundierte Großkapitalisten leisten können.

Zarendenkmäler stark gefragt.

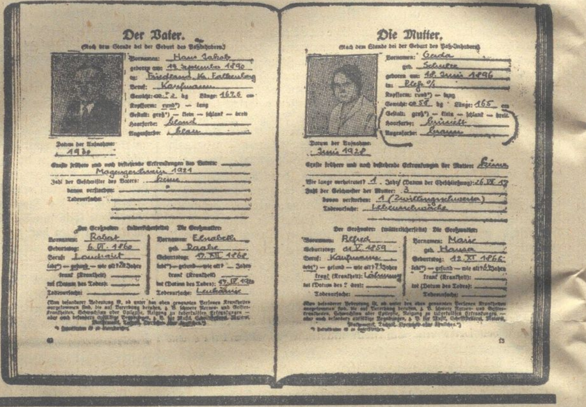
„Unsere Bahnen, Hotels, Theater und Klubs sind vorzüglich geheizt. Wir zeigen Ihnen unsere Städte im Auto. Kleiden Sie sich warm, und Sie werden sagen: eine Reise in die UdSSR im Winter ist nicht nur interessant, sondern auch schön!" so verspricht ein Prospekt. Eine besondere Aufstellung berichtet von den Hotelneubauten in ganz Rußland, für die die „Intourist" Staatliche Aktiengesellschaft" insgesamt 20,3 Millionen Rubel ausgegeben hat; eines davon in Leningrad („alle Zimmer mit fließendem warmem und kaltem Wasser, Baderäumen, Duschen und Telefonen") kostete allein 1,7 Millionen Rubel.

Von den architektonischen und künstlerischen Genüssen, die den Rußland-Wanderer erwarten, sind merkwürdigerweise besonders Kirchen, Klöster, Zarendenkmäler, die berüchtigte Peter-Pauls-Festung und die — Börse in Leningrad hervorgehoben.

Dienst am Bourgeois-Kunden!

Am interessantesten und aufschlußreichsten ist jedoch der Prospekt „Jagdreisen". Für 25 Dollar (105 Mark) pro Tag kann man in den Wäldern der Sowjetunion Bären, Wölfe, Füchse, Elche, Eber usw. nach Herzenslust schießen; Waffen und Felle dürfen zollfrei ein- und ausgeführt werden. „Es wird garantiert," verspricht „Intourist", daß jeder Teilnehmer einen Bären oder Elch erlegt!" Für Tigerjagden gibt es auf Wunsch Spezialauskünfte; kombinierte Jagden auf Bären, Elche und anderes Großwild sowie besondere Ansprüche müssen möglichst zeitig angemeldet werden, „damit der Erfolg der Jagdexpedition gesichert ist." Das ist „Dienst am Kunden" in der Vollendung! Die freundlichen Sowjets führen dem fremden „Burschua" jedes gewünschte Raubtier schußfertig vor die Flinte und zwischen den Zeilen ihrer Prospekte merkt man das feierliche Versprechen, sogar die Einfuhr antibolschewistischer Weltanschauung durch ausländische Jäger gnädig zu übersehen — wenn nur der mitgeführte Geldbeutel dick genug ist....

Wir sollen einen Gesundheitspaß bekommen.


Der Vater.
(Nach dem Stande bei der Geburt des Paßinhabers)
Vorname: Hans Jakob
geboren am: 19. September 1890
in: Friedland, Kr. Falkenberg
Beruf: Kaufmann
Länge: 167,5 cm
Kopfform: rund — lang
Gestalt: groß — klein — schlank — breit
Haarfarbe: blond
Augenfarbe: blau
Datum der Aufnahme: 1930
Etwaige frühere und noch bestehende Erkrankungen des Vaters: Magengeschwür 1921
Zahl der Geschwister des Vaters: keine
davon verstorben:
Todesursache:
Der Großvater (väterlicherseits) Die Großmutter
Vorname: Robert — Vorname: Elisabeth
Geburtstag: 6. VI. 1860 — geb. Raabe
Beruf: Landwirt — Geburtstag: 17. XII. 1862
Todesursache: Leukämie

Die Mutter.
(Nach dem Stande bei der Geburt des Paßinhabers)
Vorname: Gerda
geb. Schulze
geboren am: 18. Juni 1896
Kopfform: rund — lang
Länge: 165 cm
Gestalt: groß — klein — schlank — breit
Datum der Aufnahme: Juni 1928
Etwaige frühere und noch bestehende Erkrankungen der Mutter: keine
Wie lange verheiratet? 1. Jahr
Zahl der Geschwister der Mutter: 3
davon verstorben: 1 (Zwillingsschwester)
Der Großvater (mütterlicherseits) Die Großmutter
Vorname: Alfred — Vorname: Marie
Beruf: Kaufmann — Geburtstag: 12. XI. 1866

Der Gesundheitspaß, wie ihn jeder Deutsche erhalten soll. Alle Krankheiten vom ersten Lebensjahr bis zum höchsten Alter des Menschen sollen hier vermerkt werden, damit die Gesundheit eines jeden unter genaue Kontrolle gestellt werden kann.

131 Kilometer auf Skiern.

131 km auf Skiern.

Beim diesjährigen „Fliegenden Kilometer auf Ski", dem Schnelligkeitsrennen von St. Moritz, siegte der Schweizer Chiogna mit der phantastischen Höchstgeschwindigkeit von 131,76 Stundenkilometern und gewann den Wanderpreis des „Fliegenden Steinbocks".

Ein billiges Porträt.

Zu Horace Vernet, dem berühmten Schlachtenbildermaler, kam eines Tages ein einfacher Soldat. „Sie sind doch Maler?" fragte er Vernet naiv.

„Ja, das bin ich."

„Sie malen doch viel Soldaten?"

„Ja, je nachdem."

„Hören Sie; ich komme nämlich vom Dorfe. Ich habe den Feldzug mitgemacht. Und, sehen Sie, wenn ich nun aufs Dorf zurückgehe, dann möchte ich meiner Frau gern was Schönes mitbringen. Nun haben mir meine Kameraden gesagt, Sie könnten ganz gut malen Ich sollte ruhig mal zu Ihnen gehen. Sie würden mich schon malen.

Vernet verbiß sich das Lachen. Er erkannte wohl, daß man den braven Landmann hatte anführen wollen. „Hm", sagte er, „ich male schon Porträts. Aber das kostet viel Geld."

„Was soll es denn kosten? fragte der Soldat. „Wieviel wollen Sie denn haben, wenn Sie mich malen?"

„Was würden Sie denn dafür anlegen?"

„Na, ich habe gedacht, einen Franc fuffzig . . ."

Vernet wandte ich um, um sich das Lachen zu verbeißen. Dann sagte er, sich mühsam beherschend: „Gut, dafür kann ich es machen." Und er machte eine prachtvolle Bleistiftskizze von dem Soldaten. Dieser bezahlte den vereinbarten Preis, rollte das Blatt zusammen und ging von dannen . . .

Unten an der Tür erwarteten ihn seine Kameraden. Vernet, der am Fenster lauschte, hörte, wie er ihnen sein Abenteuer erzählte.

„Was hast du denn bezahlen müssen?"

„Einen Franc fuffzig," erwiderte der Soldat. „Aber ich bin ein Dummkopf gewesen. Ich glaube, wenn ich ein bischen gehandelt hätte, so hätte ich das Bild auch für einen Franc haben können.

Vernet gehörte zu jener Zeit — etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts — zu den bestbezahlten Malern der We=

Jugendbewegung

Freie Gewerkschaftsjugend

Bauarbeiter-Jugend Halberstadt. Die Bauabende finden jeden Dienstag von 18—20 Uhr statt. Pflicht eines jeden Jugendkollegen ist es zu erscheinen da das Mo... gebaut werden soll

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 45 — Montag, den 23. Februar 1931 — 6. Jahrgang

Protest der Kriegsopfer.

Die Witwen im Reichsbund der Kriegsbeschädigten gegen die Verschlechterung der Versorgung.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hat sich unter der Parole „Nicht Dank, sondern Recht" energisch und zäh für die Ansprüche der Kriegerhinterbliebenen an den Staat eingesetzt. Er ist der unbequeme, unablässige Mahner, nicht die Verpflichtungen zu vergessen, die das Volk den Opfern des Krieges schuldet. Aber wie sieht es aus mit der Einlösung der Versprechungen: „Der Dank des Volkes ist euch gewiß!"? Die Kriegsbeschädigten im Reichsbund haben ihr Wort gehalten: sie kämpfen für die Besserstellung der Hinterbliebenen im Leben, aber das Reich ist seinen Verpflichtungen gegenüber den Opfern des Krieges nur zu einem Teil nachgekommen, und die öffentliche Meinung steht sogar den Rechtsansprüchen der Kriegsopfer wenn auch nicht ablehnend, so doch gleichgültig und zum Teil auch neidisch gegenüber. Schnell ist der Krieg vergessen, viele wollen nicht einmal daran erinnert werden: Eine Dankesschuld, von der man patriotisch in den höchsten Tönen geredet, die man aber noch nicht abgetragen hat, ist immer unangenehm.

Diese mißgünstige Stimmung

benutzt die soziale Reaktion zu ihren unverschämten Angriffen auf die soziale Gesetzgebung und Wohlfahrtspflege. Der Sparsamkeits- und Abbaufimmel im Parlaments- und Regierungskreisen hilft weiter mit dazu, daß es in sozialer Beziehung nicht vorwärts, sondern rückwärts geht. Anstatt die Rechte der Kriegerhinterbliebenen auf Versorgung und Fürsorge auszubauen, wie es dringend notwendig wäre, ist man dabei, ihnen Härten über Härten zuzufügen, die geringen Bezüge der Witwen und Waisen zu kürzen und die Kriegerhinterbliebenen womöglich auf die Armenfürsorge abzuschieben.

Die Toten des Weltkriegs klagen an. Sie klagen an, daß das Volk vergessen hat, was es ihnen schuldig ist; sie klagen an, daß man ihre Witwen, ihre Kinder unzureichend versorgt und sie wie Almosenempfänger behandelt; sie klagen an, daß

an Stelle der Hilfe der Neid getreten ist.

Es wird Zeit, daß sich unser Volk wieder darauf besinnt, was es den Opfern des Krieges schuldig ist, daß es die Arbeit des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten auf Verbesserung der Lebenslage der Kriegsbeschädigten und besonders der Kriegerhinterbliebenen unterstützt.

Angesichts der Gleichgültigkeit weiter Volkskreise und der immer stärker auftretenden sozialen Probleme im Wohlfahrtswesen hatte der Reichsbund der Kriegsbeschädigten im Gau Provinz Sachsen und Anhalt die Vertreterinnen der Kriegerhinterbliebenen in den Ortsgruppen der Organisation zu einer

Protestkonferenz

gegen die Verschlechterung der Versorgung und Fürsorge nach Magdeburg gerufen. Ueber 500 Frauen waren als Delegierte erschienen. Das Hauptversorgungsamt Mitteldeutschland und der Landesfürsorgeverband hatten Vertreter entsandt; für den Bezirksausschuß der Arbeiterwohlfahrt nahm die sozialdemokratische Provinziallandtagsabgeordnete Frau Hartmann (Magdeburg) an der Tagung teil.

Gauleiter Röber betonte als Zweck der Konferenz, die Oeffentlichkeit über die Lage der Kriegerhinterbliebenen aufzuklären, die wirklich nicht beneidenswert ist. Schweren Vorurteilen gegen die Kriegerhinterbliebenen, unbegreiflichem Unverständnis für ihre Lage begegnet man jetzt überall, selbst in Arbeiterkreisen: „Die ist gut dran, die bekommt eine Menge Rente und kann Lebenschön machen", so hört man

hart und abfällig urteilen.

Dabei wissen diejenigen, die so neidisch sind, nicht, wie gering die Renten der Kriegerhinterbliebenen sind. Eine alleinstehende Kriegerwitwe eines Arbeiters erhält monatlich ohne Ausgleichszulage in der Stadt 28,15 Mark, auf dem Lande 26,65 Mark und mit einfacher Ausgleichszulage 38 Mark bzw. 34,65 Mark. Anspruch auf Zusatzrente besteht nicht, und Arbeitsmöglichkeiten sind doch meistens auch nicht vorhanden. Wer wagt angesichts dieser Tatsachen noch davon zu reden, daß die Kriegerwitwen zuviel Renten bekommen?

Bei den Behörden scheint man allerdings noch dieser verkehrten Ansicht zu sein, denn es werden jetzt erhebliche Einschränkungen bei Gewährung der täglichen Unterstützungen gemacht,

außerordentliche Härten

kommen bei Kürzung der Bezüge vor, und die Fürsorgeverbände sind vom Rechnungshof angewiesen, scharf kontrollierend einzuwirken, was eine Verschlechterung der Wohlfahrtspflege zur Folge hat. Zur seelischen Not kommt auch die materielle. Liebe zum heutigen Staate, zur deutschen Republik erzieht man nicht mit Verschlechterung der Fürsorge der Hilfsbedürftigen, und Begeisterung zur Mitarbeit im Staate weckt man nicht mit bürokratischen Abbaumaßnahmen bei den Kriegsopfern.

Ueber die Entwicklung und den Stand der Hinterbliebenenversorgung hielt das Mitglied des Bundesvorstandes Frau Harnoß (Berlin) einen interessanten Vortrag, in dem sie alle Mängel der Versorgung und Fürsorge aufzeigte und die Forderungen der Kriegerhinterbliebenen darlegte. Die Frauen der Gefallenen sind nicht gewillt, sich im Staate beiseite schieben zu lassen, sie wollen mitarbeiten am Wohle des Staates. Für die Familien der Gefallenen muß zuerst und nicht zuletzt gesorgt werden, so lauteten die Versprechungen, die noch einzulösen sind. Die 375 000 Kriegerhinterbliebenen stehen mitten im Leben, sie haben auch

ein Recht auf Lebensfreude.

Dafür sollte das Volk Verständnis aufbringen. Die Stellung der Frau in der sozialen und Fürsorge-Gesetzgebung entspricht nicht dem, was eine pflichtbewußte Staatsbürgerin verlangen kann. Die Arbeit der Frauen, und gerade die der im sozialen Leben so tätigen Kriegerwitwen, muß im Interesse des Staates besser gewertet werden. Man bedenke, welchen Einfluß die Frau auf die Erziehung der Jugend im staatspolitischen Sinne, zur Verantwortlichkeit für das demokratische Staatsleben, für die Republik, ausüben kann.

Die junge Generation hat den Krieg nicht miterlebt, und wir sehen, daß sie sich nicht verantwortlich fühlt für den verlorenen Krieg und für die Verpflichtungen, die daraus entstanden sind. Wir aber müssen die Jugend einspannen in die Verantwortung, in den Dienst des Volkes, in die

Anerkennung der sozialen Verpflichtungen

und in die Mitarbeit zur Festigung und Ordnung des republikanischen Staates, der noch mehr mit sozialem Geist erfüllt werden muß.

Eingehend schilderte die Rednerin die Versorgung und Fürsorge in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung. Ist die Dankbarkeit der Nation verschieden? Sollen die großen Opfer vergessen sein? Die Verantwortung des Staates für die Opfer des Krieges bleibt nicht herunter auf das Niveau der Armenpflege. Auf Wohltätigkeit und Armenfürsorge will man die soziale Gesetzgebung abstellen. Dagegen wehren wir uns mit allen Kräften. Wir müssen den sozialen Gedanken im Volke verstärken, der im Abnehmen begriffen ist.

WO bleibt der zweite Mann?

Es sind keine Mittel vorhanden, sagt man immer. Das ist eine bequeme Ausrede. Gewiß geht es dem Staat und der Kommune schlecht, aber es gibt andere Stellen, wo gespart werden kann, als an den kargen Bezügen der Sozialhilfsbedürftigen. Mangelndes soziales Verständnis, unverständliche Abbaumaßnahmen und bürokratische Maßnahmen bringen viele Familien in Verzweiflung. Wir leben in der Zeit der Zahl, der Statistik und

vergessen den lebenden Menschen,

der ein Anrecht auf Schutz und Hilfe durch den Staat, durch die Allgemeinheit hat, wenn er unverschuldet in Not geraten ist. Werden die Notleidenden im Stiche gelassen, haben sie kein Interesse an dem Bestand des Staates. Die Republik gefährdet sich selbst, wenn sie die soziale Hilfe abbaut. Härten über Härten machen sich bemerkbar und verbreiten Mißmut und Zweifel an der Gerechtigkeit. Der Abbaufimmel der sozialen Reaktion drückt für viele Tausende das Lebensniveau erheblich herab. Wer mit wenigem rechnen muß, den bringt auch schon der geringste Abzug in Schwierigkeiten. Manche Verwaltungsmaßnahmen sind einfach empörend.

Die Witwen der Gefallenen haben ihr Lebensglück dem Vaterlande geopfert, darum hat der Staat die Verpflichtung, ausreichend für sie zu sorgen. Wir Frauen wollen keine unterdrückten Wesen, sondern gleichberechtigte Staatsbürgerinnen sein, die ihre ganze Kraft daransetzen wollen, den Staat mit sozialem Inhalt zu erfüllen.

Ergreifende Klagen über die mangelhafte Versorgung und Fürsorge für die Witwen und Waisen wurden von den delegierten Frauen vorgebracht. Es sprachen die Frauen Jahn (Magdeburg), Ebeling (Delitzsch), Albrecht (Roßleben), Otto (Neuhaldensleben), Philipp (Halberstadt), Frebel (Groß-Ottersleben), Selig (Querfurt), Schmidt (Aken), Böck (Staßfurt), Klöpsch (Weißenfels) und Willfroth (Aschersleben). An der Unterschiedlichkeit und Unzulänglichkeit der Richtsätze für die soziale Fürsorge wurde lebhaft Kritik geübt. Die eifrigste Mitarbeit in den Fürsorgeausschüssen der Gemeinden wurde gefordert. Für Heilbehandlung und Kindererziehung müssen Mittel bereitgestellt und für Arbeitsbeschaffung für die Kriegerwaisen muß gesorgt werden

Der Protest der Kriegerhinterbliebenen.

Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

Die von 500 Vertreterinnen der im Reichsbund, Gau Sachsen-Anhalt, organisierten Kriegerhinterbliebenen beschickte Konferenz protestiert mit aller Entschiedenheit gegen den unheilvollen Abbau der bisher schon stets unzulänglich gewesenen Versorgung der Kriegerhinterbliebenen.

Die erhebliche Einschränkung der Bestimmungen über Beihilfen für Witwen, Waisen und Eltern der Kriegsteilnehmer sowie Gewährung von Zusatzrenten und Erziehungsbeihilfen hat außerordentliche Härten geschaffen. Ein schweres Unrecht bedeutet es auch, daß den Eltern der Kriegsteilnehmer die Möglichkeit genommen wurde, trotz Verlust des Ernährers Versorgungsansprüche noch geltend machen zu können.

Die Konferenz gibt ferner ihrer Enttäuschung Ausdruck darüber, daß der Rechtsanspruch auf Gewährung von Heilbehandlung für Kriegerhinterbliebene noch immer nicht gesetzlich verankert ist.

Die Konferenz fordert von der Reichsregierung nicht nur Aufhebung der erwähnten einschränkenden Bestimmungen, sondern auch Beseitigung der schon stets bestandenen Härten des RVG. Vor allen Dingen wird eine wesentliche Rentenerhöhung für die alleinstehenden Kriegerwitwen erwartet.

Die Konferenz appelliert an das deutsche Volk und seine Parlamente, bei Beurteilung der Versorgung der Kriegerhinterbliebenen die schweren Verluste materieller und seelischer Art zu würdigen, die von den Kriegerhinterbliebenen für Volk und Vaterland gebracht wurden.

*

Nach Beantwortung einer großen Anzahl von Anfragen schloß Gauleiter Röber die glänzend verlaufene Konferenz mit der Mahnung, fest zusammenzustehen, um die Angriffe der sozialen Reaktion auf die Versorgung und Fürsorge der Kriegsopfer abzuwehren.

Die Passion

Roman von Clara Viebig

43. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Buckligе schien die Liebtosung zu spüren, sie wendete plötzlich den Kopf, sie sah Eva an, als ob sie die auf einmal ganz anders sähe. Ihre Stimme quäkte nicht mehr, wie die eines unartigen Kindes, ganz sanft flüsterte sie: „Du bist mir wohl böse?"

„O nein," sagte Eva.

„Wenn du wüßtest, wie unglücklich ich bin!"

„Das weiß ich."

„Das weißt du?" Die schwarzen Augen öffneten sich verwundert weit. „Wie willst du das wissen?"

„Ich bin selber unglücklich." Eva sagte es leise und senkte den Kopf.

Nun wurden die schwarzen Augen noch weiter, sie glänzten, sie funkelten auf, heißhungrig spähten sie aus nach anderer Unglück. Oh, das tat wohl, nicht sie allein, nicht nur sie auf der Welt war unglücklich, auch Eva! Das vergilbte Händchen strich der anderen die Wange: „Du mußt mir's einmal erzählen, Eva!"

In dieser Nacht schlief Eva vor Glück nicht, vor einem seltsamen Drang; es drängte sie zu jener hin, die dort im Bett ruhte, fast sitzend, gestützt von vielen Kissen, deren Atem rasselnd und schnarrend ging, bedrängt und erschwert. So rasselte und schnarrte die Arme alle Nacht, Eva hörte es oft, sie hatte sich erst sehr daran gewöhnen müssen. Heute war es ihr kein Geräusch, das sie störte. Heute wußte sie, die dort im Bett, deren Atem so schwer rang, das war eine, der sie alles anvertrauen durfte. Die war eine Schwester, so nah ihr verwandt, als hätte die gleiche Mutter sie beide geboren — eine Schwester im Unglück. Oh, das tat wohl! Es würde eine Erlösung sein, einmal von sich selber sprechen zu können. Bis jetzt hatte sie ja niemand gefragt: wie sieht es in dir aus? Nicht all die Leute, mit denen sie gelebt hatte, auch die nicht, die gut zu ihr gewesen waren, nicht Johanna, nicht Albert, nicht die Frau Doktor, nicht einmal Frau Jessel. Sie war einsam, furchtbar einsam gewesen, überall, einsam seit ihrer Mutter Tod. Nur bei Lenchen war es anders gewesen — aber das Letzte, das Schwerste hatte sie der doch auch nicht erzählt. Hier, zur Gleichaltrigen, zu der gleich ihr vom Unglück schwer Belasteten, zu ihrer Sofie würde sie sprechen.

„Wir wollen uns duzen," hatte das Fräulein noch gestern abend gesagt. „Ich bin froh, daß du bei mir bist. Nun habe ich eine Seele, die mich versteht. Ach, Eva, vielleicht daß ich den Haß dann los werde, den Haß auf meine verstorbene Mutter, daß sie mich geboren hat, den Haß auf diese Magd, die mich hüten sollte und nicht aufpaßte. Nach ihrem Kerl spähte sie aus, ließ mich allein am Fenster — drei Jahre war ich." Die Verwachsene schüttelte sich erregt wie im Fieber: „Ich fluche ihnen, ich fluche ihnen!"

„Sei still," bat Eva und kniete am Bett nieder. O ja, sie wußte, warum Sofie heute so besonders heftig war, warum ihre Seele sich bäumte, warum sie mit dem Kuchenteller geworfen hatte! Sie hatte heute wieder das Bild angesehen, das aus der Mappe genommen, die Photographie, auf der sie drei Jahre alt war. Man hätte ihr das nicht zulassen dürfen. Warum wurde das Bild nicht weit weg getan, noch besser, verbrannt?! Das Bild eines Kindes, so schön wie Eva noch keines gesehen hatte, mit einem Lockenkopf, mit schlanken Beinchen, mit offenem Mündchen, mit großen Augen, die, süß verwundert über sich selber, zu fragen schienen: bin ich nicht ein Wunder? Das besah sich die Verwachsene zu oft. Und dann faßte sie die Verzweiflung. „Ich hasse auch meinen Vater; wenn er nicht gewesen wäre, wäre ja auch ich nicht. Ich hasse ihn, ich hasse ihn!" Sofie hatte die kleinen Hände zu Fäustchen geballt.

Wie konnte man nur seinen Vater hassen?! Eva hatte oft Verlangen nach dem ihren getragen, nach diesem fernen Vater, den sie nicht kannte, ein fast krankhaftes Verlangen gehabt, von ihm zu hören. Sie hatte auch die Mutter gefragt, aber die hatte nur immer stumm verneinend den Kopf geschüttelt und sehr traurig dabei ausgesehen. Wie sah er aus?! Eva starrte heute in das nächtliche Zimmer, das nur ein trübes Nachtlämpchen durchdämmerte, und stellte sich ihren Vater vor. Warum hatte die Mutter ihr nichts von ihm erzählt? Weil er sie verführt und verlassen hatte? Nein, darum nicht, darum hätte sie der Tochter doch Auskunft gegeben, etwas anderes ließ sie schweigen.

„Ach, mein Vater!" Eva streckte die Hand nach ihm aus ins Dunkle. Da stand er, ungewiß, schemenhaft, aber doch wurde sein Bild immer klarer und klarer. Groß und schön, klug und gebildet, ein vornehmer Herr. Evas Blicke weideten sich an ihm. Wie hoch war er gewachsen, wie stolz war sein Gang! Seine Augen leuchteten, der Geist strahlte aus ihnen. Oh, dieser Vater, ihr Vater! Evas rege Phantasie hatte ihn mit allen Vorzügen geschmückt. Jetzt glaubte sie freilich längst zu wissen, warum ihr die Mutter nichts von ihm erzählt hatte: aber wenn auch, wenn er es auch war, der sie belastet hatte, sie zürnte ihm nicht. Er hatte das Leiden seines Kindes nicht gewollt, er litt selber schuldlos. Nun war er wohl tot, nie würde ihre Sehnsucht gestillt werden, ihn nur einmal in Wirklichkeit zu sehen.

„Armer Vater," flüsterte Eva. Sein stolzes Bild war plötzlich zerronnen im Dunkel. Tränen flossen aus ihren Augen.

Eva hatte heute viele milde Worte zu Sofie gesprochen, sie fühlte sich selber glücklich dabei und gehoben, sie beruhigte sich an den eigenen Worten, sie war noch jetzt beruhigt. Auch Sofie war stiller darüber geworden; und dann hatte sie leise geweint. Zum erstenmal sah Eva sie weinen, sie hielt die Weinende in ihrem Arm, streichelte ihr das verzerrte Gesicht, den gewölbten Rücken. Sie küßte ihr die vergilbten Händchen, sie küßte ihr auch den Mund. Unter Evas Liebkosungen war Sofie eingeschlafen.

Wenn es nun Morgen war, dann fing ein anderes, besseres Leben an, so dachte Eva. Sie war voller Hoffnungen. Oh, wie schön konnte es werden, nun, da sie sich ganz verstanden, Sofiechen und sie! Sie würden sich gegenseitig zutreten leben. Wie wollte sie ihrer Sofie behilflich sein, mit flinken Füßen für sie laufen, nein, fliegen, ihr alles auf der Stelle herbeischaffen, was die wünschte. Niemals mehr sollte die ungeduldig werden oder gar verzweifelt über die eigene Unbehilflichkeit. Bis jetzt war sie noch lange, noch lange nicht dienstfertig genug gewesen. Nie sollte Sofie zweimal nach ihr rufen, nie zweimal schellen, sie würde schon vorher ahnen, was die begehrte, wie die es haben wollte. Würde es ja stets ahnen, denn wenn man einander so lieb hat, so bedarf es der Worte nicht, ein einziger Blick nach den Augen der anderen genügte schon. Und „du" sagte man, „du!" Eva empfand eine selige Freude darüber. Sie fühlte sich nicht mehr heruntergedrückt. Nicht mehr nur die Dienerin, die bezahlt wurde. Was sie gab, das war ja auch nicht zu bezahlen, das war ein Geschenk, das sie machte, freiwillig machte. Sie fühlte sich stolz. Oh, Gott sei Dank, nun konnte sie doch auch einmal schenken, geben, brauchte nicht immer nur „danke" zu sagen! Zu danken würde sie ja doch noch haben — aber viel lieber danken als je bisher — was konnte sie alles von Sofie lernen! Die war ja so klug, hatte alles gelernt, was Lehrer lehren können, und noch viel mehr. Sie las immerfort Bücher — keine Romane, Liebesgeschichten mochte sie nicht —, wissenschaftliche Bücher, philosophische Bücher, Bücher, von denen auch einst Albert gesprochen hatte. Die würde sie, die Eva, nun auch verstehen lernen. Und andere Werke: Kunst, Literatur, medizinische Bücher. Oh, Sofie wußte alles, die kluge Sofie!

Mit einer Fröhlichkeit, die sie behende machte, schlüpfte am Morgen Eva aus ihrem Bett. Zuletzt war sie doch eingeschlafen gewesen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0009

Gewerkschaftliches

Geht nicht nach Frankreich.

Trotz aller Warnungen vor allem von seiten der Bauarbeitergewerkschaften machen immer wieder deutsche Arbeiter den Versuch, in Frankreich Arbeit zu bekommen. Der Strom ausländischer Einwanderer nach Frankreich hat noch immer nicht nachgelassen. So reisten in der letzten Januarwoche 1371 fremde Arbeiter zu. Wie wenig Aussicht diese Zuwanderer bei der Arbeitssuche haben, zeigt die Tatsache, daß in der gleichen Woche eine Rückwanderung von 1407 Personen erfolgte. Nach den neuesten Feststellungen der offiziellen Statistik beträgt die Zahl der Vollerwerbslosen 350 000 und die der Kurzarbeiter 1 Million. Diese Zahlen erreichen sicherlich noch nicht die Wirklichkeit. So wird in der Zeitschrift „Kapital" die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich auf etwa 475 000 geschätzt. In allen Gemeinden und Departements, in denen das Versicherungssystem besteht, zählte man Ende Januar 28 536 unterstützte Erwerbslose, von denen der Hauptteil, d. h. über 22 000 auf das Seine-Departement fallen. Hier verteilte sich zu dem genannten Termin die Arbeitslosigkeit auf die einzelnen Berufe folgendermaßen: Metallindustrie 5636, Baugewerbe 2332, Handels- und Büroangestellte 1629, Holzarbeiter 1565, Bekeidungsindustrie 1380, Lebensmittelgewerbe 1276, Transport 935, Lederindustrie 829, Buchgewerbe 343, Papierindustrie 254, Textilindustrie 169, Glas- und keramische Industrie 145, Hausangestellte 283, Ungelernte Arbeiter 5309.

Wer in Fr'nkreich Arbeit sucht, soll das nicht tun, ohne sich vorher bei den zuständigen Grenzarbeitsämtern oder bei seiner Gewerkschaft erkundigt zu haben; bittere Erttäuschung bleibt ihm sonst nicht erspart.

Lohntarifvertrag von der Reichsbahn gekündigt. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat den am Lohntarifvertrag beteiligten Gewerkschaften die Paragraphen 4 und 5 des Lohntarifvertrages zum 1. April d. Js. gekündigt. Diese beiden Paragraphen regeln die Lohnhöhe. Die Reichsbahn wird die Gewerkschaften zu Verhandlungen demnächst einladen.

Wirtschaft und Handel

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 21. Februar.

	20. Februar	21. Februar
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	273.— bis 275.—	276.— bis 278.—
Roggen	155.— bis 157.—	158.— bis 160.—
Braugerste	204.— bis 213.—	204.— bis 213.—
Futter- und Industriegerste	190.— bis 204.—	190.— bis 204.—
Hafer	138.— bis 145.—	139.— bis 146.—
Weizenmehl	32.00 bis 38.50	32.50 bis 39.00
Roggenmehl	23.40 bis 26.30	23.75 bis 26.50
Weizenkleie	11.00 bis 11.25	11.25 bis 11.50
Roggenkleie	9.60 bis 10.10	9.75 bis 10.25

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 21. Februar: 1. Sorte 147 M, 2. Sorte 139 M, 3. Sorte 125 M je Zentner. Tendenz: ruhig.

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m b. H. Berlin.

Wir notieren heute freibleibend für seidefreie Saaten mit hohen Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin zur sofortigen Lieferung, in Reichsmark:

Rotklee . . .	Mk.	68.00— 88.00	ital. Raygras	Mk.	32.00— 36.00
Schwedenklee	„	60.00— 69.00	Timothee . .	„	39.00— 56.00
Luzerne . .	„	64.00—102.00	Kammgras . .	„	98.00—113.00
Esparsette . .	„	32.00— 35.00	Glatthafer	„	125.00—136.00
Weißklee . .	„	102.00—140.00	Wiesenrispengras	„	188.00—215.00
Gelbklee . .	„	35.00— 42.00	Gemeine Rispe	„	160.00—166.00
Wundklee .	„	55.00— 69.00	Lupinen, gelbe u. blaue		z. Tagespr
Wiesenschwingel	„	62.00— 74.00	Seradella, Wicken		
Fioringras .	„	125.00—140.00	Peluschken		z. Tagespr
engl. Raygras	„	30.00— 41.00			

Zwiebelpreise. Calbe (Saale), den 21. Februar 1931.

Auf der heutigen Versteigerung wurden insgesamt 329 Zentner Zwiebeln ausgeliefert. Für Durchschnittware wurden RM. 2.83 bis 2.91 der Zentner einschl. Sack, über 5 cm sortierte, frisch verlesene, blanke Ware .—.— der Zentner einschl. Sack, erzielt.

Die nächste Versteigerung findet am Dienstag, den 24. ds. Mts., vormittags 10 Uhr statt.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Dienstag, 24. Februar. Wiederholung der Operette „No, no, Nanette!" von Youmans.
Mittwoch, 25. Februar, vorläufig letzte Abendaufführung „Die Fledermaus", Operette von Joh. Strauß in der Neubearbeitung von Max Reinhardt und Korngold.
Donnerstag, 26. Februar, „No, no, Nanette!"
Freitag, 27. Februar, Erstaufführung des Schauspiels „Das Lamm des Armen" von Stefan Zweig.
Sonnabend, 28. Februar, geschlossene Vorstellung, kein Kartenverkauf.

Gewinnauszug

5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 105024
12 Gewinne zu 5000 M. 90676 128954 159645 162251 264330 346011
14 Gewinne zu 3000 M. 103654 123457 179315 181255 190024 202412 255747
36 Gewinne zu 2000 M. 17619 83448 142138 204710 211685 214721 214847 221867 225755 261769 261859 277006 330940 346411 355096 370100 383844 393799
86 Gewinne zu 1000 M. 3542 11126 13206 34661 39208 57335 74406 83601 98363 99351 101078 105748 114320 122584 139256 141418 157037 163399 165489 171228 172141 182105 183246 197435 198029 214941 239707 240996 251344 256428 270867 288586 295554 296658 298994 305837 330241 333236 337258 339837 382459 394912 399609
136 Gewinne zu 500 M. 21936 24219 25303 33828 34063 39110 43986 45147 45199 48110 49353 50823 55810 62752 65953 66730 98127 102214 107772 121594 126156 132194 143861 146609 156159 174359 174396 176303 180369 184467 185508 191639 194745 209956 210312 214591 235827 250657 260013 267963 270646 272002 272467 273956 276453 276837 283358 287911 293249 293258 296195 297473 297931 302120 302592 302802 305891 311278 326657 332258 342838 364112 366464 378015 378404 390432 392522 396432

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 22 zu je 25000, 110 zu je 10000, 286 zu je 5000, 612 zu je 3000, 1886 zu je 2000, 3690 zu je 1000, 5910 zu je 500, 17934 zu je 400 Mark.

12. Ziehungstag — 21. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 19918 112439 135347 346766
16 Gewinne zu 5000 M. 5898 59588 74380 202307 299375 336864 344073 357008
18 Gewinne zu 3000 M. 67078 77042 108149 112838 127026 160909 211906 320248 360280
50 Gewinne zu 2000 M. 23110 30712 36794 40764 58403 59037 65318 93604 94208 99653 111407 120960 172736 214653 217007 223220 228809 232400 238238 269346 314126 315622 330155 359202 395430
106 Gewinne zu 1000 M. 3874 13443 23655 26528 37591 47618 61202 68582 74123 94133 101007 107348 132073 139878 166177 198889 208741 234116 236579 237226 238683 240102 240551 244145 246353 255474 270913 272551 280833 281515 283137 289909 290869 307333 311090 313176 320063 320417 325474 331432 336057 336925 348181 355530 356952 362017 363460 367351 369055 374983 381184 383820 385995
170 Gewinne zu 500 M. 744 1137 1671 17666 21828 22503 25420 29792 30312 33695 34942 39639 39730 41924 44832 45416 48324 59718 67217 70789 70916 71715 74034 74390 83068 94629 99295 99307 118326 120472 121489 127847 129857 130510 137809 143981 149849 153151 153318 153731 155819 162916 169584 171864 172175 181580 186809 188348 189883 198118 202144 211361 218487 222412 222920 234915 241058 244655 244674 247151 249684 252127 257501 257801 262228 264796 269280 286216 287725 288631 296564 298836 311926 313156 313651 327532 335174 342493 349164 361521 362516 363845 365695 394100 397776

12. Ziehungstag — 21. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 70082 86239 204697 318492
12 Gewinne zu 3000 M. 99349 176953 208458 222659 353683 356014
42 Gewinne zu 2000 M. 4823 10707 38317 55883 90106 134652 139893 140067 150476 189059 214395 216955 234372 239735 265189 270618 299667 343070 351803 370796 395888
92 Gewinne zu 1000 M. 4208 7567 15115 22870 40131 48439 49490 51579 63889 65360 67613 74042 75436 91817 101310 104531 106499 126799 132479 143214 151609 152689 154388 158628 161249 161847 168738 212398 218879 237485 247192 267671 270471 277123 278784 289230 297716 301144 304407 304437 318214 327091 330621 337206 345619 348851 370752 393885
152 Gewinne zu 500 M. 2846 13796 22757 33987 42540 47595 65499 76397 78359 86300 86427 86543 89089 94611 95659 102021 106045 127059 130530 144921 159031 161735 161929 174717 176208 176936 180173 181538 181811 183913 190442 196623 205436 216587 224198 224743 239116 243167 249481 251763 254830 270248 275555 276630 281953 291904 298178 299468 301568 303216 304536 304632 315733 317374 321484 328486 332924 333459 336979 337567 339018 341318 344849 350539 351497 362055 363067 367072 368937 370731 371484 376506 378175 380988 388983 393162

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 22 zu je 25000, 102 zu je 10000, 262 zu je 5000, 582 zu je 3000, 1794 zu je 2000, 3492 zu je 1000, 5588 zu je 500, 17016 zu je 400 Mark.

Sport

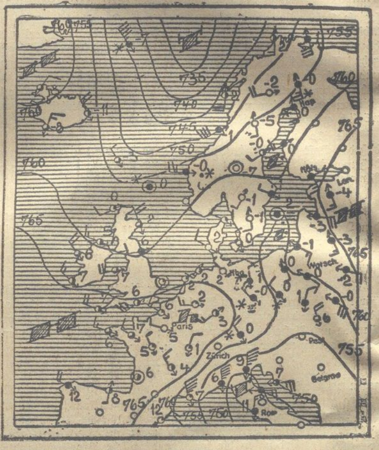
Arbeiter-Sportkartell Halberstadt. Am Mittwoch, um 20 Uhr, findet bei Otto Bollmann, Bakenstraße, eine Vorstands- und Technikersitzung sämtlicher Vereine statt.

Die Sieger der Winter-Olympiade. Die vom Aktions-Ausschuß der diesjährigen ArbeiterWintersport-Olympiade in Mürzzuschlag anerkannte Liste der Olympiade-Sieger weist folgende Namen auf: Salminen (Finnland) Drei-Kilometer-Hindernislauf: Manhardt (Deutschland) Zehn-Kilometer-Abfahrtslaufen: Norojärvi (Finnland) Fünfzehn-Kilometer-Langlauf: Häußler (Deutschland) Hauptsprunglauf: Lathinen (Finnland) Vier- und Sechs-Kilometer-Langlauf für Sportlerinnen: Virtanen (Finnland) 500- und 1500 Mtr. Eisschnellaufen: Pihl (Finnland) 5000- und 10 000 Meter Eisschnelllaufen: Oesterreich Eishockey: Schlichtunger (Oesterreicher) Kunstlaufen für Männer. Sieger in den nicht zur Olympiade gehörenden Wettkämpfen wurden: Oesterreich Acht-Kilometer Mannschaftslauf für Wehrturner: Gönner (Oesterreich) Kunstlaufen für Frauen: Gönner-Lang (Oesterreich) Paarlaufen: Adamek-Kuretz (Oesterreich) Distanzbewerb: Oesterreich (Mitterdorf) Eisschießen für Mannschaften: Brunner (Oesterreich) Rodeln für Männer: Greier (Oesterreich) Rodeln für Frauen.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten Halberstadt. Am Montag pünktlich um 19.30 Uhr, übt die Revuetruppe im Parteisekretariat. Am Dienstag: Gruppenkritikabend.

Amtliche Wetternachrichten



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis 24. Februar, abends:

Von Westen her breitet sich über Europa eine Welle steigenden Luftdrucks aus. Mitteleuropa hat dabei zunächst Anschluß gefunden an das ozeanische Strömungssystem und ist von maritimen Luftmassen polaren Ursprungs überspült worden, die in Bodennähe Tauwetter, in der Höhe aber wieder Frost gebracht haben. Der Brocken, der vor Wochenende Wärmegrade melden konnte, hat nun wieder 4—5 Grad Kälte. Die Ostwärtswanderung der Luftdruckwelle wird für Mitteleuropa eine Hochdruckwetterlage mit ziemlich heiterem Wetter bringen. Die Temperaturen werden dabei in der Frühe vielfach unter Null liegen, tagsüber jedoch bis auf etwa 5 Grad Wärme ansteigen. In den hohen Lagen des Harzes hält sich jedoch auch am Tage der Frost.

Aussichten: Aufklarendes Wetter mit Nachtfrösten, am Tage im Flachlande Tauwetter. In hohen Harzlagen auch tagsüber leichter Frost.

---

und sie hatte geträumt. Glückliche Träume, aus ihren glücklichen Gedanken heraus geboren. Sie saß mit der Freundin auf einer Wiese, rot, blau und gelb war die übersät von Blumen, alle Farben von Sofies Schleifen. Ueberall Sonne und Helle, viele Amseln sangen. Alles freute sich, nur Sofie klagte: „Mein Buckel!" Da hob Eva die Hand und rührte an Sofies Rücken, und der Buckel fiel ab wie eine hohle Schale, zwei Engelsflügel waren darin verborgen gewesen, die entfalteten sich. Es geschah genau wie in dem Märchen, das Eva als Kind gelesen hatte. Und nun rührte sie auch den Buckel auf Sofies Brust an, und siehe auch er fiel ab, sank herunter wie eine leere Hülle. Hüllenlos, weiß und rein, in neuer Schönheit stand Sofie da. Auf schlanken Beinen stand sie ganz gerade, ihr Mund lächelte, ihre Augen strahlten, schienen verwundert über sich selber zu fragen: „Bin ich nicht ein Wunder?" —

Eva konnte es nicht erwarten, bis Sofie erwachte, sie stand schon lange vor deren Bett. Als die Bucklige nun die Augen aufschlug, die heute freundlicher blickten, weicher als sonst, stürzte sich Eva am Bett nieder, küßte die blutleeren Händchen, die vergilbten Wangen, den vertrockneten Mund: „Meine liebe Sofie, guten Morgen. Ich habe geträumt, von dir geträumt! Einen herrlichen Traum!" Und sie erzählte. Sie schloß: „Oh, wie warst du so schön!"

„Ich war es." Das war wieder der alte verbitterte Klang.

„Nein, du bist is," rief Eva enthusiastisch. „Für mich bist du schön!"

„Mein Kind, du bist überspannt," sagte jetzt Sofie, sie sagte es aber freundlich. „Doch du bist ja lieb, du meinst es gut. Gib mal den Spiegel her!" Sie besah sich prüfend, die Stirn zusammengezogen, und dann sagte sie mit einem Lächeln, das ihr finsteres Gesicht etwas erhellte, es weniger anmutlos machte: „Ich komme mir heute selber nicht so häßlich mehr vor."

Es war ein glücklicher Tag, und es folgten noch andere Tage, die ebenso schön waren. Ob sie im Zimmer saßen — Sofie las öfter vor, Eva hatte sie darum gebeten — oder ob sie mit dem Wägelchen draußen auf dem Platz waren, immer war da eine zufriedene Stimmung. „Die sind ja ein Herz und eine Seele", dachte freudig überrascht Herr Rothe. Seine Tochter kam ihm ganz verändert vor. Er zitterte sonst vor ihren Launen, schon wenn er in ihre Zimmertür kam. Aber er brauchte jetzt nicht zu zittern. Wenn das die Eva fertig gebracht hätte?! Er wagte es nur noch nicht, sich ganz restlos zu freuen: würde Sofiechens Wohlgefallen an dem Mädchen vielleicht auch nur eine Laune sein? Doch schien es nicht so.

„Du bist schön, für mich bist du wunderschön — du bist klug, du weißt alles," das lag immer auf Evas Lippen, wenn sie es auch nicht aussprachen. Es lag in ihren Blicken, und die andere las es ab und es schmeichelte ihr. Die Bucklige fühlte so etwas wie Bewundertwerden, und das nahm ihr die gallige Laune; es machte sie liebenswürdiger. Ihr verkniffener Mund öffnete sich jetzt auch zu anderm; es machte ihr Spaß, Eva zu belehren. Was war diese Eva eigentlich für ein gescheites Mädchen! „Schade, daß du nicht mehr gelernt hast."

„Das hätte ich wohl gemocht, ich konnte aber doch nicht, ich war ja krank."

Krank? Krank war man doch nur, wenn man verwachsen war, seine gesunden Glieder nicht mehr hatte. Andere Krankheit kam gar nicht in Betracht. Und anderes Unglück auch nicht.

„O doch," sagte Eva. Und nun fühlte sie, jetzt war endlich der Augenblick da, in dem sie von sich selber sprechen konnte, jener hier, die so schwer an ihrem Unglück krankte, zeigen mußte, daß es doch auch noch anderes Unglück gab.

Lange schon hatte Eva sehnsüchtig auf diesen Augenblick gewartet, seit jenem Abend schon, an dem Sofie gesagt hatte: „Du mußt mir einmal von dir erzählen." Sofie war nicht mehr darauf zurückgekommen, hatte nicht weiter gefragt. Aber sie, sie hatte immer daran gedacht. Nur war noch immer nicht die richtige Stunde dafür gewesen, sie mußte erst fühlen, daß die andere ihr ganz ungeteilt alles Interesse zuwandte, wenn sie der anvertrauen sollte, was ihr Geheimnis war, und was sie doch drängte zu offenbaren.

„Ich möchte dir gern alles erzählen," murmelte Eva. Sie war jetzt auf einmal fast scheu. Ohne Sofie anzusehen, setzte sie sich vor dem niedrigen Sesselchen auf den Boden und lehnte ihren Rücken an die spitzigen Knie der Buckligen.

Und so erzählte sie. Wohl eine Stunde. Sie machte keine Pausen, stockte nicht, die Erzählung floß ihr. Das war wie ein Roman, spannend, aufregend, aber das spannendste, aufregendste kam ja noch. Sie war erst bei der alten Bensch. Eva war so rückhaltlos an ihren Roman hingegeben, daß sie fast zusammenschrank, als Sofie jetzt gähnte und sagte: „Sehr interessant. Nun ist's aber für heute genug, ich bin müde. Du bist eine Scheherazade, eine Märchenerzählerin."

(Fortsetzung folgt.)

Ein berühmter Maler.

Fritz von Uhde

starb vor 20 Jahren, am 25. Februar 1911, in München. Uhde, ein Schüler Munkacsys und einer der ersten Vertreter der Freilichtmalerei in Deutschland, gelangte in seinen religiösen Gemälden zu einem freien Impressionismus mit kraftvollen Lichtwirkungen, wie er die Werke „Lasset die Kindlein zu mir kommen", „Heilige Nacht" u. a. auszeichnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2318), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 45 | **Montag, den 23. Februar 1931** | **6. Jahrgang**

Reichsbanner-Ehrentag.

Ueberall gewaltige Demonstrationen für die Republik. — 160000 Schufoleute als erstes Aufgebot.

Der Aufmarsch in Berlin.

Das Berliner Reichsbanner marschierte am Sonntag im Lustgarten auf — „marschbereit", nach Schutzformationen und Stammformationen getrennt. Viele Zehntausende von Republikanern, vor allem die Berliner Sozialdemokraten, füllten den Lustgarten und begrüßten stürmisch die Schutzwehr der Republik.

Trotz nationalsozialistischer Provokationsversuche kam es nicht zu ernsteren Zwischenfällen.

Die Kundgebung des Reichsbanners in Berlin, die trotz eines geradezu trostlosen Wetters — nach Feststellungen bürgerlicher Blätter — an 20000 Menschen im Lustgarten versammelte, wird von der Hugenbergpresse mit geradezu albernen Redensarten zu verkleinern gesucht. So spricht der „Montag" Hugenbergs von einem „kläglichen Aufmarsch des Reichsbanners". Kläglich und erbärmlich waren lediglich die Rüpeleien der Nazis und Kommunisten, die an verschiedenen Stellen der Zugangsstraßen zum Lustgarten die Polizei reizten und ihre Wut da und dort an einzelnen Republikanern oder an Polizisten auszulassen versuchten. So überfiel eine Horde von Nazis und Kommunisten am Hackeschen Markt einen Schupomann. Sie warfen ihn zu Boden. Es kam jedoch noch rechtzeitig das Ueberfallkommando und befreite den Angegriffenen. Aehnliche brutale Angriffe ereigneten sich an anderen Stellen. Ueberall ging die Polizei bis an die äußerste Grenze der Geduld. Ging sie zum Gegenangriff über, dann stob das feige Gesindel in panikartiger Flucht davon.

Aufmarsch.

Sonntag nachmittag 1 Uhr: Von allen Seiten strömen die Kameraden vom Reichsbanner an, von allen Seiten ergießt sich eine Flut klingenden Spiels, von allen Seiten wogen die begeisterten Rufe der Menge zum Demonstrationsplatz hin. Ab 2 Uhr ist der gesamte Lustgarten überfüllt. Vorn, in straffen korrekten Formationen des Reichsbanner — weiter hinten ein Riesenaufgebot von Republikanern, vor allen Dingen sind alle unsere Parteigenossen zur Stelle: Zehntausende, viele Zehntausende insgesamt, ein Heer, ein Menschenmeer, Wehr der Republik.

Und über allem ein Wald von schwarzrotgoldenen Fahnen. Eine leuchtende Symphonie der Republik, Farbmusik der Freiheit! Pünktlich um 3 Uhr schreitet Hörsing, der Führer des Reichsbanners, die Front ab. Dann beginnt er seine hochpolitischen Ausführungen, alles lauscht gespannt. Lautsprecher tragen die Worte weithin über den gesamten ungeheuren Platz. Worte, die dem Ernst der Stunde entsprechen, Sätze der Stärke, und der Kraft: jener Kraft, die die Republik erhalten wird, allen Feinden zum Trotz!

Dann spricht Hörsing.

Hörsings Rede.

„Werte Kameraden! Stark und stolz sind Sie hier aufmarschiert. Wie hier, so stehen im ganzen Reiche in dieser Stunde die fertig ausgebildeten, wohl disziplinierten

Schufomänner des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

in Reih und Glied, jeder in seinem Gau, jederzeit bereit zu marschieren, zu kämpfen: zu siegen, wenn es die Verteidigung der Republik und der Demokratie erfordert.

160000 und einige Hundert

sind es zu dieser Stunde, die im Laufe der letzten Monate aus unserer gewaltig großen Mitgliedschaft herausgezogen und im ersten Kursus einer besonderen Ausbildung unterworfen wurden. Ein erstes Aufgebot, dem, je nach Notwendigkeit, ein zweites und drittes Aufgebot folgen werden, steht heute in 32 Gauen marschbereit. Das ist keine Soldatenspielerei! Nein, Kameraden, Ihre Bereitstellung, Ihre Ausbildung, Ihre Opfer waren bitterste Notwendigkeit, waren

Notwehr- und Abwehrhandlung

derjenigen unter den Republikanern, die rechtzeitig und richtig erkannt hatten, wie die Gewalthaufen, welche die Republik berennen, zurückgewiesen werden müssen.

In dieser ernsten Stunde sollte jeder, der sich Republikaner nennt, aber noch außerhalb unserer Reihen stehen zu können glaubt, sich fragen: Wer könnte sich wohl heute noch frei und offen als Republianer bekennen? Wer könnte sich wohl heute noch in irgend einer Organisation oder auf irgend einem Posten als Republikaner betätigen Ja, wer könnte heute auch nur noch republikanisch wählen, ohne damit nicht sein Leben in Gefahr zu bringen **Wenn nicht heute vor sieben Jahren, vielen Widerständen zum Trotz, das Reichsbanner gegründet worden wäre?**

Hakenkreuz und Sowjetstern aber erleben heute ihren schwarzen Tag. Diese Fremdenlegionäre fremder Ideen erwiesen sich als unfruchtbar und untauglich in deutschen Parlamenten, die Straßen wollten sie erobern, mit Terror und Gewalt sich durchsetzen. Das ist vorbei! Im Parlament versagten sie oder entflohen ihrer Pflicht, auf der Straße lassen wir sie nicht aufkommen, denn die Straße ist nicht für politische Rüpel da, das mögen diese Leute sich merken.

Alle Gaue des Reichsbanners stehen „Marschbereit!", körperlich u. geistig stark und beweglich — abwehrbereit! So feiern wir heute unseren 7. Geburtstag! Wir stehen bereit, jedem Ruf der legalen Staatsgewalt zu folgen als Helfer der legalen Machtmittel des Staates. Und erst wenn alle illegalen und antirepublikanischen Gewalthaufen verschwunden sind, treten wir ab. Bis dahin aber machen wir weiter! Immer besser! Immer stärker!

Mehr als je zuvor werde ich seit Monaten von vielen Kameraden gedrängt, heute

dem Reichsbanner ein politisches Programm zu geben.

Die Kameraden meinen es gut, aber ich erkläre:

Das lehne ich ab!

Das Reichsbanner kann seine besondere Aufgabe nur erfüllen, wenn es niemals Partei wird! Das Reichsbanner muß und wird — solange ich an seiner Spitze zu stehen die Ehre habe — nur die überparteiliche Schutzorganisation der Republik und der Demokratie sein und bleiben. Wir wollen nichts anderes sein, wir dürfen nichts anderes werden, denn diese Aufgabe wirksam zu erfüllen, ist allein schon schwer genug. Noch jede parteipolitisch aufgezogene Schutzorganisation aber — gleichviel welcher Richtung — erwies sich als Unglück. Deshalb also kann ich dem Reichsbanner kein politisches Programm geben und werde das niemals tun.

Fast aller Reichskameraden politischer Wunsch und Wille indessen, der mir Tag für Tag entgegenschallt, glaube ich in dieser feierlichen Stunde zum Ausdruck bringen zu müssen: Die republikanischen Parteien sollen endlich Schluß machen mit dem Laufenlassen der Dinge!

Schluß mit der republikanischen Duldsamkeit und Genügsamkeit!

Schluß mit der unverständlichen Loyalität gegenüber den Todfeinden der Demokratie und der Republikaner! Mehr republikanischen Schneid! **Gestaltet mit starker Hand unser Leben neu, besser und endlich wieder hoffnungsvoll!**

Als Führer der Schützer der Republik, die mehr Opfer als alle anderen Organisationen zusammen für die Demokratie, die Republik und die Republikaner brachten, erhebe ich heute insbesondere den Ruf an alle verantwortungsbewußten Republikaner:

Laßt uns nicht im Stich! Versorgt uns mit geistiger Munition,

gebt uns die große Parole zur Rettung des deutschen Volkes. Organisiert die geistige Eroberung der Republik! Gebt uns konstruktive Ziele! Das ist die Forderung unseres Bundes. Uneinigkeit der Republikaner ist heute ein Luxus, der nicht in unsere bitter ernste Zeit paßt. Wir können und müssen verlangen, jeder in seiner Partei, daß die republikanischen Parteien das deutsche Volk durch die große mitreißende Tat gemeinsam aus seiner wirtschaftlichen Not retten, die nicht von selbst verschwindet! Gelingt das, dann — aber auch nur dann — werden wir das Ziel erreichen, das uns allen seit sieben Jahren Leitstern war, uns die Kraft für unser Wirken gab, das Ziel aller Republikaner:

Ein besseres Leben in der sozialen, demokratischen Republik!

Ist diese große politische Leistung vollbracht, dann ist es auch vorbei mit allem politischen Radikalismus, mit dem politischen Faustrecht. Hat die Macht des Geistes erst gesiegt, ist die große Not überwunden, dann wird endlich der Tag gekommen sein, wo nichts anderes als der Kampf der Hirne allein in der Politik wieder gilt. Denn endlich wird nach dem Verschwinden derer, die mit Gewalt unsere Demokratie, unsere Republik, die Geistesfreiheit bedrohen, auch das Reichsbanner abtreten können.

Bis dahin aber bleibt unsere Parole die alte erfolgreiche:

Jeder Republikaner, ob Mann oder Jüngling,
Hinein in das Reichsbanner!
Hinein in die Schutzformation,

damit wir stark und unüberwindlich werden. An unserem nächsten Geburtstage müssen wir verkünden können:

Die Feinde der Republik sind auf der ganzen Linie geschlagen, der Sieg ist unser, erstritten von einer zusammengefaßten Kraft: dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold! Das deutsche Volk, die Deutsche Republik, Frei Heil!"

Begeistert stimmten die Zehntausende auf dem Platz und in den angrenzenden Straßen in den Ruf ein. Aus den Massen heraus erschollen, mit ebensolcher Begeisterung aufgenommen, Hochrufe auf die Sozialdemokratie.

Mit dem Absingen des Freiligrath'schen Freiheitsgelöbnisses hatte die Kundgebung würdig ihr Ende erreicht.

Kundgebungen im Reiche.

[illegible]

800 Mann eintrafen. Hier sprach um 15 Uhr Deitzel-Weimar. Die Veranstaltung war so stark besucht, daß die Einmarschierten in benachbarten Gastwirtschaften untergebracht werden mußten, um anderen Besuchern Platz zu machen. Um 18 Uhr marschierten die Kolonnen unter klingendem Spiel der Reichsbannerkapelle mit ungeheurem Jubel empfangen, ins Valkshaus Altenburg wieder ein.

In Leipzig

vereinigten sich etwa 25000 Republikaner vor dem Frankfurter Tor zu einer Kundgebung, die trotz verschiedener Störungsversuche der Rechts- und Linksradikalen wirkungsvoll verlief.

Die Hessen marschieren auf.

Darmstadt 22. Febr. (Eig. Drahtb.) Dem Aufruf des Reichsbanners, der von den republikanischen Parteien und Gewerkschaften unterstützt wurde, haben 15000 uniformierte Schufokameraden und viele Tausende Anhänger Folge geleistet. In allen Städten und Gemeinden wurden die Marschkolonnen des Reichsbanners von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Die vielen vom Reichsbanner veranstalteten Kundgebungen sind dank der musterhaften Disziplin der Reichsbannerkameraden überall wirkungsvoll und ohne Zwischenfall verlaufen. Die Mobilmachung der Schutzorganisationen der deutschen Republik ist ein großer Erfolg für die Demokratie und den Volksstaat.

In Frankfurt am Main

beteiligten sich etwa 40000 Personen an der Kundgebung des Reichsbanners, der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. Neben der Versammlung in der Festhalle mußte eine gleichlaufende Versammlung im Freien abgehalten werden.

In Mainz

hat der Appell Hörsings „Am 22. Februar marschbereit" einen begeisterten Widerhall gefunden. Das Reichsbanner war aus dem ganzen Kreise Mainz zusammengezogen und gegen 15 Uhr bewegte sich ein Zug von vielen Tausenden von Reichsbannerkameraden in Uniform und Zivil durch die Straßen der Stadt zur Stadthalle, deren Riesenraum rasch überfüllt war. In der Kundgebung gedachte in kurzer, begeisternder Rede Reichstagsabgeordneter Dr. Mierendorff der Gründung des Reichsbanners. Er umriß die ganze politische Situation in klaren und mit gutem Humor gewürzten Ausführungen und erntete starken Beifall. Auch nach der Kundgebung stand die ganze Stadt noch unter dem Eindruck der Demonstration, die in vollster Ruhe verlief.

In München

sind die Reichsbannerkundgebungen unter großer Beteiligung der republikanischen Bevölkerung ohne Zwischenfälle verlaufen.

Der Hauptredner war Major a. D. Mayr, der sich scharf gegen die Nationalsozialisten wandte. Erhardt Auer erklärte, daß das Reichsbanner sich auch in Bayern gut entwickle. Auch in Zukunft werde der Leitgedanke des Reichsbanners sein, keine Gewalt **der Willkür, alle Gewalt dem Reiche und alles Recht dem Volke.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310223-18/fragment/page=0011
DFG